Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter ✠ Herforder Beobachter ✠ Mindener Beobachter

Älteste nationalsozialist. Zeitung in Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3663. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacmeister, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höherer Gewalten, Streik, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postverlagsort Herford

Für Freiheit und Brot.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterzeile 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zielüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Nr. 303 Preis 15 Pfg. **Donnerstag, den 28. Dezember 1933** **5. Jahrgang**

Aufwärts aus eigener Kraft!

Ein Aufruf der Reichsleitung des Winterhilfswerks.

Die Reichsleitung des Winterhilfswerks veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Das Weihnachtsfest liegt hinter uns. Es ist ein Fest der Volksgemeinschaft gewesen, wie es noch nie zuvor von irgendeinem Volke der Welt begangen worden ist. Das ganze deutsche Volk ist eine große Familie geworden. Freiwillige Helfer haben sich der Notleidenden und Bedürftigen angenommen. Durch unendlich viele große und kleine Opfer ist es dem WHW. möglich gewesen, Weihnachtsfreude in jedes deutsche Haus zu tragen.

Das Bewußtsein dieser Leistungen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die schwersten Wintermonate noch vor uns liegen. Nach dem Siege bindet den Helm fester. Soll der steile Aufstieg andauern, den das deutsche Volk seit der Uebernahme der Macht durch Adolf Hitler genommen hat, dann gilt es auch weiterhin, alle Kräfte anzuspannen, um die Bedürftigen vor Hunger und Kälte zu bewahren.

Das vergangene Jahr hat gezeigt, daß der feste Wille zur Selbsthilfe Wunder vollbringen kann. Es hilft uns kein Gott und kein Schicksal, wenn wir uns nicht selber helfen.

Darum richtet das WHW. an das deutsche Volk zum Beginn des neuen Jahres die Aufforderung, weiter zu kämpfen gegen die Not. Die hervorragendsten Männer der deutschen Nation haben diesen Aufruf unterstützt.

Deutsche Volksgenossen! Ihr müßt jetzt beweisen, daß Ihr Euch nicht nur mit dem Stimmzettel zu Adolf Hitler bekennt, sondern daß ihr wirklich Nationalsozialisten seid! Nationalsozialismus aber bedeutet: Opfer bringen!

Wenn am Silvesterabend und am Neujahrstag die selbstlosen Helfer des WHW. mit der Bitte um weitere Opfer an Euch herantreten, dann seid bereit!

Das neue Jahr soll nicht mit Böllerei und ausgelassenem Toben begrüßt werden, sondern mit dem frohen Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Diesem Bekenntnis müßt Ihr durch freudige Opfer Ausdruck geben. Wenn das neue Jahr so beginnt, dann wird und muß es froh und glücklich werden. Der Neujahrstag soll zeigen, daß das ganze deutsche Volk sich zu der Devise bekennt:

„Aufwärts aus eigener Kraft!"

Nationalsozialisten der Tat.

5000 Lose erworben.

Beispielgebend haben die Angestellten der NSDAP. München zu Weihnachten 5000 Lose der 2. Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung erworben.

Bekanntlich dient die Arbeitsbeschaffungslotterie dazu, neue Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten. Die Ziehung findet schon am 29. und 30. Dezember statt. Es ist also nur mehr wenige Tage Gelegenheit gegeben, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Französisches Bündnisangebot an Moskau?

Ergänzung zum Nichtangriffspakt — Ernst oder Bluff?

Aus Riga stammende Meldungen, wonach die französische Regierung dem russischen Botschafter in Paris ein Bündnisangebot über militärische und politische Zusammenarbeit zwischen Rußland und Frankreich als Ergänzung des französisch-russischen Nichtangriffspaktes gemacht habe, werden in hiesigen ausländischen Kreisen sehr kritisch beurteilt. Abgesehen davon, daß in der letzten Zeit ein solcher Meinungsaustausch zwischen amtlichen russischen und französischen Stellen nicht stattgefunden hat, meint man, daß es sich bei dieser Meldung um einen Versuchsballon handelt.

Es ist nicht abzuleugnen, daß in der letzten Zeit gewisse Annäherungsversuche zwischen russischen und französischen Militärstellen gemacht worden sind, die aber bisher mehr gesellschaftlichen oder theoretischen Charakter hatten, und daß es jetzt noch zu früh ist, von einem formellen Angebot Frankreichs an Rußland zu sprechen.

Deutschlands Friedenswille und chemische Industrie.

Das Grab der chemischen Industrie.

Geheimrat Duisberg über die Folgen eines Krieges.

Paris, 28. Dez.

Der Leiter des Farbenkonzerns, Geheimrat Dr. Duisberg, hat einem Mitarbeiter des großen Wirtschaftsblattes „L'Information" eine Unterredung gewährt, in der der Friedenswille Deutschlands zum Ausdruck kommt. Geheimrat Duisberg beantwortete die Frage, ob er an die Möglichkeit eines unmittelbar bevorstehenden Krieges glaube, wie folgt: Ich finde, daß diese Gerüchte

ziemlich komisch

wirken. Ein Volk, das sich ehrlich und restlos bemüht hat, abzurüsten, kann nicht an den Krieg denken. Wir sind nicht in der Lage, Krieg zu führen. Aber trotzdem gibt es im Ausland Kreise, die noch an unsere kriegerischen Absichten glauben. Mit ihnen kann man nichts anfangen. Der Reichskanzler hat wiederholt öffentlich klar betont, wir wollen den Frieden. Auch die nationale Wirtschaft will den Frieden, denn sie will arbeiten, Erzeugnisse herstellen und ihre Menschen ernähren. Das Volk hat sich geschlossen hinter den Kanzler gestellt.

Wer nicht daran glaubt, beweist nur, daß er nicht glauben will.

Speziell über die friedlichen Absichten der deutschen chemischen Industrie befragt, erklärte Geheimrat Duisberg u. a., wer den letzten chemischen Krieg miterlebt hat, kann nicht den Krieg wünschen. Würde die chemische Industrie sich damit nicht ihr eigenes Grab graben? Der letzte Krieg hat uns bereits den Verlust von 50 Prozent unserer Absatzgebiete gebracht. Alle Gerüchte über die Möglichkeit eines Krieges sind traurige Narreteien.

Wir Deutschen glauben, daß der neue Nationalismus der Völker die Nationen einigen, aber nicht trennen muß.

Auf die Frage, ob bei einem Sieg des Nationalismus die gegenwärtig durch autarkische Tendenzen beeinflußten Handelsbeziehungen sich wieder frei entfalten können, antwortete Dr. Duisberg: Das muß geschehen. Auch Deutschland wendet dieses System an, aber nur auf dem Gebiet der Ernährung. Unsere Landwirtschaft muß instandgesetzt werden, das Volk zu ernähren, die Industrie jedoch muß weiterhin exportieren. Wir sind gute Kunden für die anderen Nationen. Je besser unsere Lage wird, um so mehr Rohstoffe, Kolonialerzeugnisse und Fertigwaren werden wir im Ausland kaufen können. Aber wir können diese Erzeugnisse nur bezahlen, wenn wir unsere eigenen Waren ausführen.

Ich glaube, so schloß Geheimrat Duisberg, fest an den Wiederaufstieg Deutschlands. Unter dem Regime Adolf Hitlers wird es wieder mächtig werden. Der Wiederaufstieg Deutschlands wird auch der übrigen Welt zugute kommen.

Je früher die Welt uns begreifen lernt und je früher sie Vertrauen zu unseren guten Absichten gewinnt, um so besser wird es für alle sein.

Rücktritt des Chefs der Heeresleitung.

General v. Hammerstein zum Generaloberst befördert.

Berlin, 28. Dez.

Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Freiherr v. Hammerstein, hat sich im vollen Einvernehmen mit der Reichsregierung entschlossen, zum 1. Februar 1934 seinen Abschied zu erbitten.

Der Reichspräsident hat das Abschiedsgesuch genehmigt und den General Freiherrn v. Hammerstein mit dem Tage seines Ausscheidens zum Generaloberst befördert.

General d. J. Freiherr v. Hammerstein-Ecquord wurde 1878 in Hinrichshagen in Mecklenburg als Sohn des großherzogl.-mecklenburgischen Forstmeisters von Hammerstein geboren. Er besuchte die Kadettenanstalten Plön und Groß-Lichterfelde und trat 1898 in das 3. Garde-Regiment zu Fuß ein. 1911 bis 1913 war er zum Großen Generalstab kommandiert und erhielt 1913 den Hauptmannsrang. In den Krieg rückte er als Adjutant des Generalquartiermeisters beim Chef des Generalstabs, General von Stein. Freiherr v. Hammerstein ist der Verfasser der meisten bekannten Heeresberichte des Großen Hauptquartiers aus der ersten Kriegszeit. Später war er in verschiedenen Generalstabsstellen tätig, so beim Armee-Oberkommando III, bei der 27. Inf.-Div., beim Armee-Oberkommando IV und beim Generalkommando 65. 1917 wurde er zum Major ernannt, 1920 zum Oberstleutnant und Chef des Stabes des Gruppenkommandos II (Kassel). 1922—1924 war Hammerstein Kommandeur des 3. Batl. des Inf.-Regts. 12 in Magdeburg, 1924—1929 als oberster Chef des Stabes der 3. Division (Berlin). Im Jahre 1929 wurde er zum Generalmajor und Chef des Truppenamts im Reichswehrministerium ernannt. Seit dem 18. Oktober 1930 ist er General d. J. und Chef der Heeresleitung.

Der Reichspräsident hat dem Altertumsforscher Prof. Dr. Wilhelm Dörpfeld, der zur Zeit in Griechenland wohnt, anläßlich seines 80. Geburtstages den Adlerschild des Reiches verliehen.

Die Katastrophe von Lagny.

Lokomotivführer und Heizer aus der Haft entlassen.

Paris, 28. Dez. **Das schwere Eisenbahnunglück bei Lagny ist noch immer Gegenstand spaltenlanger Artikel der französischen Presse. Die Zahl der Todesopfer ist in der Nacht auf 201 gestiegen. Viele der Verletzten, die in den Pariser Krankenhäusern liegen, schweben noch zwischen Leben und Tod. Die Untersuchung wird inzwischen fortgesetzt.**

Der Lokomotivführer und der Heizer des D-Zuges sind in den späten Abendstunden des Dienstag auf freien Fuß gesetzt worden, da man vorläufig gegen sie keine greifbaren Verdachtsgründe vorbringen konnte. Es ist immer noch keine Klarheit über die Frage geschaffen worden, ob die Signale bei der Ankunft des D-Zuges geschlossen oder geöffnet waren. Die Aussagen der verschiedenen Zeugen widersprechen sich, und die Versuche, die am Dienstagmorgen auf der Strecke gemacht wurden, und die ein negatives Ergebnis zeitigten, sind nicht geeignet, den Untersuchungsrichter in seinen Bemühungen zu unterstützen.

Nachdem die ersten Verhöre abgeschlossen sind, werden nun die Sachverständigen ihre Berichte einreichen. Zunächst handelt es sich darum, den gesamten Zugverkehr auf der betroffenen Strecke an jenem Abend zu überprüfen, eine lange mühsame Arbeit, da fast alle Züge damals mit Verspätung verkehrten. Ferner muß festgestellt werden, ob der Signalapparat normal funktioniert hat. Die bisherigen Versuche haben noch kein einwandfreies Ergebnis gezeitigt, und schließlich muß die Frage geklärt werden, ob auf der Unglücksstrecke an diesem Abend andere Störungen erfolgt sein können.

Trauerfeier am Pariser Ostbahnhof.

An den Bahren der Todesopfer von Lagny fand eine schlichte, eindrucksvolle Feier statt. Unter der Führung des Ministerpräsidenten war die gesamte Regierung erschienen, ferner das Präsidium beider Kammern, Vertreter der Stadt Paris und aller zuständigen Behörden. Der Minister für öffentliche Arbeiten, dem in Frankreich das Eisenbahnwesen untersteht, und der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Compagnie de l'Est hielten kurze Ansprachen.

Für eilige Leser

Geheimrat Duisberg hat in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter des französischen Blattes „L'Information" erneut die Wichtigkeit des Friedens für den deutschen Wiederaufstieg betont.

General von Hammerstein wird von seinem Amt als Chef der Heeresleitung zurücktreten.

In Heilbronn ereignete sich eine Gasexplosion, bei der eine Hauswand einstürzte.

Die Zahl der Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Frankreich ist auf 201 gestiegen.

Der Führer bei seinen Mitkämpfern.

Weihnachtsfeier in München.

München, 28. Dez. 600 SA.- und SS.-Männer versammelten sich im festlich geschmückten Saale des Hotels Wagner in München zu einer Weihnachtsfeier. Die Feier erhielt ihr besonderes Gepräge durch die persönliche Anwesenheit des Führers. Der Führer, der in Begleitung seines Adjutanten Brückner, des Gruppenführers Helfer und des Münchener Polizeipräsidenten Schneidhuber erschien, wurde mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. In einer kurzen Ansprache wies der Führer auf den Friedenswillen des deutschen Volkes hin und betonte, daß das deutsche Volk aber auch gleichberechtigt unter Gleichberechtigten sein wolle. Wärmste Worte fand er für seine alten Mitkämpfer der SA. und SS. und ermahnte sie, wie in früheren Jahren des Kampfes, so auch jetzt, treu und standhaft hinter ihm zu stehen. Nach einem kurzen Hinweis auf die innen- und außenpolitischen sowie die wirtschaftlichen Ziele der nächsten Zeit wünschte der Führer seinen SA.- und SS.-Kameraden ein recht frohes Weihnachtsfest. Die Gäste wurden mit einem reichlichen Mittagessen bedacht. Außerdem erhielt jeder noch einen großen Teller mit Aepfeln, Nüssen und Konfekt für die Kinder und außerdem ein Los der Arbeitsbeschaffungslotterie.

Der Ehrenring der SS

Von Himmler geschaffen.

Berlin, 28. Dez.

Der Reichsführer der SS., Heinrich Himmler, hat, wie der „Angriff" meldet, für verdiente SS.-Führer und -Männer den „Totenkopfring der SS." geschaffen. In der Ehrenurkunde, die anläßlich des Weihnachtsfestes zum ersten Male an die ältesten und verdientesten Mitglieder der SS verliehen wurde, heißt es u. a.: Der Totenkopf ist die Mahnung, jederzeit bereit zu sein, das Leben unseres Ichs einzusetzen für das Leben der Gesamtheit. Die Runen dem Totenkopf gegenüber sind Heilszeichen unserer Vergangenheit, mit der wir durch die Weltanschauung des Nationalsozialismus erneut verbunden sind. Die beiden Siegrunen versinnbildlichen den Namen unserer Schutzstaffel. Hakenkreuz und Hagal-Rune sollen uns den nicht zu erschütternden Glauben an den Sieg unserer Weltanschauung vor Augen halten.

Strafermäßigung für Lubbe?

Der niederländische Gesandte an Neurath.

Im Auftrag seiner Regierung hat der niederländische Gesandte Graf Limburg-Stirum an den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn v. Neurath, ein Schreiben gerichtet, in dem er die Reichsregierung bittet, die gegen van der Lubbe erkannte Todesstrafe in eine mildere Strafe umzuwandeln.

Furchtbare Bluttat nach dem Weihnachtsfest.

Stade, 28. Dez. Der Tierarzt Dr. Walter Bauer hat in der Nacht zum Mittwoch in Abwesenheit seiner Ehefrau seinen 10jährigen Sohn Kurt erschossen und sich dann selbst einen tödlichen Kopfschuß beigebracht. Man nimmt an, daß Dr. Bauer die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen hat.

Der deutsche Rechtsstand proklamiert.

Dr. Frank vor den Reichsfachgruppenleitern und Amtsträgern.

München, 28. Dez.

Aus Anlaß des Abschlusses der organisatorischen Arbeiten des Aufbaues der Deutschen Rechtsfront und des Bundes Nationalsozialistischer deutscher Juristen versammelte Reichsjustizkommissar Dr. Frank die Reichsfachgruppenleiter der sämtlichen Berufsgruppen des deutschen Juristentums und aller in dem Recht wurzelnden Amtsträger einschließlich der Wirtschaftsrechtler, also der Volkswirte und Wirtschaftstreuhänder, im Hause der Deutschen Rechtsfront. Dr. Frank dankte seinen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit und betonte erneut, daß der nationalsozialistische Jurist nur ein Ziel kenne, nämlich

die Verwirklichung des deutschen Rechts

zum Zweck der Sicherung der Lebensvoraussetzungen des deutschen Volkes in die weiteste Zukunft hinein. Dr. Frank proklamierte bei diesem Anlaß den nunmehr reichs- und parteiamtlich anerkannten deutschen Rechtsstand. Der deutsche Rechtsstand umfaßt alle Arbeiten am Recht, deren charakteristische Funktionen in der Betreuung und Durchsetzung des Rechts in allen Lebensbereichen des deutschen Volkes liegen. Der deutsche Rechtsstand hat die Aufgabe, die Eingliederung des einzelnen Volksgenossen in den Staat, die Beziehungen der deutschen Volksgenossen untereinander sowie die Verbindung der Lebens- und Arbeitsorganismen des nationalsozialistischen Lebenskörpers auf den Boden des Rechts zu stellen und zu bewahren. Der deutsche Rechtsstand ist nicht nur der Staatsführung Adolf Hitlers unterstellt, sondern verpflichtet und berufen, sich für die Schaffung eines neuen Rechts und einer neuen Wirtschaftsordnung mit allen Kräften einzusetzen, ohne Unterschied auf die sachliche Vorbildung. Der Führer des deutschen Rechtsstandes, der Reichsjuristenführer, ist dem Führer Adolf Hitler unmittelbar unterstellt und ihm unmittelbar verantwortlich. Der deutsche Rechtsstand wird

in völliger Selbständigkeit und klarer Abgrenzung

von den übrigen ständischen Organisationen des deutschen Volkes alle Fragen des Rechts umfassend behandeln. Der Reichsjuristenführer Dr. Frank, dessen Stellvertreter in der Führung des Bundes Nationalsozialistischer deutscher Juristen bekanntlich der preußische Justizminister Kerrl und der Staatssekretär im preußischen Justizministerium Dr. Freisler sind, wiederholte unter einem stürmisch aufgenommenen Heil auf den Führer und das ewige deutsche Vaterland das Gelöbnis der Treue, das die deutschen Juristen dem Führer in so eindrucksvoller Weise auf dem Deutschen Juristentag in Leipzig abgelegt hatten.

Schwabes Erfolg in Kairo.

Triumph deutschen Könnens.

Der deutsche Sportflieger Karl Schwabe, der sich zurzeit auf einem Flug nach Kapstadt befindet und vor Weihnachten an dem internationalen Dauerwettbewerb in Kairo teilgenommen hat, ist aus diesem Wettbewerb mit einem beachtlichen Erfolg hervorgegangen. Schwabe liegt bei 32 zum Teil größten internationalen Konkurrenten in der Endbewertung an vierter Stelle. Dieser Erfolg erhält dadurch ein besonderes Gepräge, daß Schwabe den Wettbewerb mit seiner Reisemaschine, einer Klemm KL 32 mit Siemens SH 14 bestritt, während die übrigen Teilnehmer über Spezialwettbewerbsmaschinen verfügten. Schwabe fand auf einem Empfang bei König Fuad größte Anerkennung; er wurde auch vom deutschen Gesandten empfangen.

Politische Umschau

Im Pariser politischen Kreisen wird das Gerücht von einem bevorstehenden Besuch des südslawischen Königspaares in Paris bestätigt.

*

Der König von England richtete aus seinem Schloß Sandringhem durch ein goldenes Mikrophon eine Rundfunkansprache an sein Volk.

*

Präsident Roosevelt schenkte in einem Weihnachtserlaß allen denjenigen, die wegen Widerstands gegen die Militärausheburgen im Weltkrieg bestraft worden waren, die bürgerlichen Ehrenrechte wieder.

*

Die Panamerika-Konferenz in Montevideo wurde mit einer Vollsitzung beendet. Der Vertreter Argentiniens, Dr. Lames, wandte sich an Bolivien und Paraguay mit der Bitte, den Waffenstillstand baldmöglichst in einen dauernden Frieden umzuwandeln. Die Friedensverhandlungen zwischen den beiden Mächten haben am 25. Dezember begonnen.

*

Futschau wurde von zwei chinesischen Flugzeuggeschwadern angegriffen. 135 Personen sollen getötet und verletzt worden sein.

*

Nach einer Meldung aus Futschau hat der Luftangriff 560 Todesopfer und über 1600 Verwundete gefordert.

Erneuerung des wirtschaftenden Menschen.

Die Aufgabe für 1934

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt im „Deutschen Volkswirt".

Berlin, 23. Dez.

Im „Deutschen Volkswirt" schreibt Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt unter der Ueberschrift „Die Aufgabe für 1934":

Ueberall, wo Menschen wirken und schaffen, ist der Erfolg ihrer Tätigkeit von der Tüchtigkeit, von dem Fleiß, von Ehrlichkeit, Pflichtbewußtsein und einem gewissen gesunden Ehrgeiz abhängig. Wo Unfähigkeit, Trägheit, Falschheit, Neid und Pflichtvergessenheit die Oberhand gewinnen und sich breitmachen können, da werden auch die fortschrittlichsten technischen Einrichtungen eine erfolgreiche Arbeit nicht herbeiführen können. Technik ist Hilfsmittel, ist Förderer menschlichen schöpferischen Geistes. Das Entscheidende aber ist immer der Mensch selbst und ganz besonders der leitende Mensch, der Führer. In klarer Erkenntnis dieser Dinge ist der nationalsozialistische Staat ja auch zu dem Leistungs- und Führerprinzip gekommen, zu dem großen Suchen nach dem deutschen Menschen. Es ist in der Politik ebenso wie im Wirtschaftsleben. Wie die Menschen sind, die gestalten, und wie die sind, die ausführen, davon hängt letzten Endes alles ab. Das große Problem der nationalsozialistischen Wirtschaft ist nicht nur eine neue Konstruktion des Wirtschaftsgebäudes, sondern es ist

die Schaffung und Erneuerung des wirtschaftenden Menschen.

Jeder, der Soldat war, weiß, was Korpsgeist ist. Er weiß, daß der Führer eines Regiments den Soldaten, vor allen Dingen das Offizierkorps formt. Wir alle stehen noch unter dem überwältigenden Eindruck, daß ein Mann, als unbekannter Soldat aus dem Kriege heimkehrend, in jahrelangem Ringen von allen Mächten eines im materialistischen System gebundenen Staates bekämpft, das ganze deutsche Volk mit einem, mit seinem Geiste erfüllt hat. Dieser Geist hat auch das deutsche Wirtschaftsleben ergriffen. Und ich sehe meine vornehmste Aufgabe und meine Verpflichtung dem Führer Adolf Hitler gegenüber darin, diesen Geist zu pflegen und zu vertiefen. Soll dieses Streben erfolgreich sein, so sind charaktervolle Männer dazu notwendig, die

den großen Sinn der heutigen Zeit innerlich begriffen

haben und die der Extrakt sein können für die große Werdung der Gemeinschaft des einigen Volkes, das das neue Deutschland sein soll. Diese Männer müssen aber auch aus der praktischen Schule des Wirtschaftslebens zum Führer herangereift sein. Nur die Verbindung von Herz und Verstand läßt eine glückliche Lösung wirtschaftlicher Aufgaben erwarten.

Diese Gedanken sind es, die mich immer wieder bestimmen, als Führer der deutschen Wirtschaftspolitik

die Neuordnung unseres wirtschaftlichen nationalen Lebens

vorsichtig und Schritt um Schritt zu entwickeln. Große Aufgaben stehen bevor. Viele wichtige Maßnahmen sind bereits durchgeführt. Die Arbeitslosigkeit ist erfolgreich und in bisher ungeahnter Weise bekämpft worden. Zahlreiche deutsche Volksgenossen sind wieder in Arbeit und Brot gekommen. Unsere Binnenwirtschaft erlebt einen Aufschwung, um den sie jahrelang vergeblich sich bemüht hat. Das Streben, der Gesamtheit zu dienen, hat alle Volksgenossen erfaßt. Es hat die materialistisch-marxistische Denkungsart überwunden, es hat den Klassenkampf beseitigt und die Interessentengruppen vernichtet. Das neue Deutschland wird von einem Volke dargestellt, das in allen seinen Schichten dem nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" gerecht werden will. Dieses Wollen ist meines Erachtens ein wertvoller Faktor für die Neugestaltung unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens, denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und wo die Entschlossenheit einer vom Vertrauen der Gesamtheit getragenen Führung da ist, da wird auch der Weg gefunden und begangen werden können, der uns innerlich stark und nach außen erfolgreich macht.

Wenn unsere Enkel einmal von unserer Gegenwart sprechen, dann werden sie den Namen Adolf Hitler nennen. Er wird ihnen

die Verkörperung des neuen Zeitalters

sein. Daß der Wiederaufstieg unserer Nation erfolgreich zu Ende geführt werden kann und das Zeitalter ein erfolgreiches bleibt, dafür gilt es die Menschen zu formen. 1933 wurde unserem staatlichen Leben die neue, die deutsche Form gegeben. 1934 wird in erster Linie der Umformung der deutschen Menschen gewidmet sein. Aus ihnen werden uns die Führer erwachsen, mit denen die neue Ordnung des wirtschaftlichen Lebens der Nation vollendet werden kann.

Zur bevorstehenden Schulreform

Eine Mitteilung des Reichsinnenministeriums.

Vom Reichsministerium des Innern wird mitgeteilt: In der letzten Zeit sind der Oeffentlichkeit von verschiedenen Seiten Pläne zur Schulreform übergeben worden. Weite Kreise der Eltern und Lehrer haben über die in solchen Fällen vertretenen Auffassungen dem Reichsministerium des Innern gegenüber Beunruhigung geäußert.

Zu einer solchen Beunruhigung liegt jedoch kein Anlaß vor. Die notwendigen Reformpläne werden zurzeit in der Kulturabteilung des Reichsministeriums des Innern bearbeitet und zu gegebener Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Schon jetzt kann jedoch festgestellt werden, daß der künftige Schulaufbau den Anforderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung ebenso Rechnung tragen wird wie dem Geschichtlich-Gewordenen unserer Schulen, soweit es in den neuen Staat hineinpaßt.

*

Ausschaltung des Rabbiners aus der Schuldeputation.

Bisher gehörten in preußischen Städten, in denen mindestens 20 jüdische Volksschulkinder vorhanden waren, der Schuldeputation u. a. auch der dienstälteste Ortsrabbiner an. Das preußische Staatsministerium hat jetzt ein Gesetz beschlossen, wonach der Rabbiner der Schuldeputation nicht mehr angehört.

Die preußischen Kunstanstalten

Beurlaubungen und Entlassungen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, im Laufe der Neuorganisation der preußischen Kunstverwaltung bisher folgende personelle Aenderungen verfügt: Es werden u. a. beurlaubt, pensioniert und entlassen:

An den Meisterateliers bei der Preußischen Akademie der Künste: Direktor Professor Bruno Paul; Professor Edwin Scharff wurde als Lehrer an die Kunstakademie in Düsseldorf versetzt; an der Kunstakademie Düsseldorf: der Direktor Dr. Kaesbach, die Professoren Aufseeser, Moll, Heuser, Campendonk, Mataré, Holzmeister und Albrecht;

an der Musikhochschule Köln: Direktor Prof. Braunfeld, die Professoren Jolles, Bittels und Hofmüller.

Neu berufen wurden: an die Kunstakademie Düsseldorf: der komm. Direktor Prof. Grund, die Professoren Kersting, Radziwill, Humer und Peiner, der Lehrer Schwarzkopff;

an die Nationalgalerie: der Direktor Dr. Hanfstängl;

an die Musikhochschule Berlin: der Direktor Prof. Dr. Stein, die Professoren Lohmann, Grümmer, Dr. Bieder, Strub, Mahlke, Schmalstich und Vollerthun;

an die Musikhochschule Köln: der Direktor Professor Abendroth.

Der Verkehr mit Milcherzeugnissen und Eiern

Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen für die neuen Gesetze.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsminister der Finanzen haben die Ausführungsbestimmungen zu den neuen Gesetzen über den Verkehr mit Milcherzeugnissen und mit Eiern erlassen und dabei bestimmt, daß die Neuordnung für Butter, Käse und Eier grundsätzlich am 1. Januar 1934 in Kraft tritt. Von diesem Zeitpunkt an werden vorbehaltlich gewisser Uebergangsbestimmungen diese Erzeugnisse einheitlich durch die Reichsstelle für Oele und Fette (jetzt Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette) und durch die neugeschaffene Reichsstelle für Eier in den Verkehr gebracht.

Die Gesetze schreiben Uebernahmescheine vor. Auch ist sichergestellt, daß Inlands- und Auslandsware gleicher Beschaffenheit grundsätzlich zu gleichen Preisen auf den Markt kommen.

Der Inlandsverkehr soll durch die neue Ordnung nicht mehr beschränkt werden, als unbedingt notwendig. Es ist daher bestimmt, daß Butter, Käse und Eier, die der Inhaber eines inländischen landwirtschaftlichen Betriebes aus eigener Erzeugung unmittelbar an den Verbraucher abgibt, der Reichsstelle nicht angeboten werden müssen.

Um den Uebergang zu der neuen Marktordnung zu regeln, sind besondere Uebergangsbestimmungen getroffen worden.

Schweres Unwetter in Südafrika.

Kapstadt, 28. Dez. Während der Weihnachtstage sind im Johannisburger Bezirk schwere Regengüsse niedergegangen, durch die zwölf Menschen ihr Leben verloren haben.

Neun Todesopfer bei einem Schiffsuntergang.

Montreal, 28. Dez. Der neufundländische Schoner „Monica Hartari" ging in einem schweren Schneesturm bei Neufundland unter. Die neun Mann starke Besatzung ist ertrunken.

Schwere Gasexplosion.

Eine Hauswand stürzt ein.

Heilbronn (Neckar), 28. Dez.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag erfolgte in einem Gebäude in Heilbronn eine heftige Gasexplosion, wodurch die Stirnseite des Gebäudes in ihrer ganzen Ausdehnung hinausgedrückt und auf die Straße geschleudert wurde. In der Nachbarschaft gingen zahlreiche Fensterscheiben in Trümmer. Der Wohnungsinhaber erlitt erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Das Gas war aus einem undichten Ofenrohr in das Wohnzimmer und das daneben liegende Badezimmer ausgeströmt und kam durch die Oeffnung der Ofentür zur Entzündung. Die Stichflamme, die sich dadurch bildete, griff durch das Fenster des Badezimmers über die Straße hinüber und setzte die Fenster und Einrichtungsgegenstände des gegenüberliegenden acht Meter entfernten Gebäudes in Brand. Dieser konnte von der Feuerwehr sofort gelöscht werden.

Schwere Kraftwagenunglücke.

Fünf Tote, acht Verletzte.

Ein schweres Kraftwagenunglück, das vier Todesopfer forderte, ereignete sich am ersten Weihnachtstag bei Almelo nahe Amsterdam. Ein mit sieben Personen besetzter Wagen fuhr infolge der Glätte der Straße gegen einen Baum und überschlug sich viermal. Von den Insassen wurden vier so schwer verletzt, daß sie bald nach dem Unfall starben. Drei weitere Personen wurden gleichfalls verletzt.

Weiter verfuchte auf der Straße Weiden—Tirschenreuth am Ausgang der Ortschaft Altenstadt ein mit elf Personen besetzter Lieferwagen die vereiste, ziemlich scharfe Kurve zu durchfahren. Dabei stürzte der überbesetzte Wagen die acht Meter hohe Böschung hinunter. Zwei Insassen gelang es rechtzeitig abzuspringen, während ein Mitfahrer so schwer verletzt wurde, daß er im Krankenhaus starb. Weitere fünf Personen wurden gleichfalls verletzt.

Die Königsberger „Hartungsche Zeitung" stellt ihr Erscheinen ein.

Königsberg, 28. Dez. Am 31. Dezember wird die Königsberger „Hartungsche Zeitung" bis auf weiteres ihr Erscheinen einstellen. Der Verlag der „Hartungschen Zeitung" hat sich entschlossen, das „Königsberger Tageblatt" auszubauen und als Heimatblatt wie bisher weiterzuführen. Die Hauptschriftleitung des „Königsberger Tageblatts" übernimmt am 1. Januar der Chef vom Dienst der Hartungschen Zeitung, Schriftleiter Alfred Müller-Hepp.

Nah und Fern.

Mit dem Kraftwagen in die Spree.

Berlin, 28. Dez. Auf eigenartige Weise beging gestern früh das Händlerehepaar Geske Selbstmord. Mit ihrem Lieferkraftwagen fuhren die Eheleute in voller Fahrt am Reichstagsufer in die Spree hinein. Die Frau wurde zunächst von der Feuerwehr noch lebend aus dem Wasser gezogen, starb aber auf dem Wege ins Krankenhaus. Die Leiche des Mannes wurde später aus dem Wasser herausgefischt. Der Grund für den Selbstmord liegt anscheinend in geschäftlichen Schwierigkeiten.

Zahlreiche Münchener beim Skilauf verunglückt.

München, 28. Dez. In den Bergen sind während der Weihnachtsfeiertage zahlreiche Münchener Skiläufer verunglückt. In die Chirurgische Klinik in München wurden allein über 30 Verwundete eingeliefert. 22 Verletzte mußten im Krankenhaus in ärztlicher Behandlung bleiben. Ein 22 Jahre alter Buchdrucker erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort einer Operation unterzogen werden mußte.

Rettungstat eines Cuxhavener Fischdampfers.

Cuxhaven, 28. Dez. Der Fischdampfer „Eppendorf" hat 68 Mann des an der Nordküste Norwegens gestrandeten norwegischen Küstenwachschiffes „Fritjof Nansen" geborgen. Auf Wunsch der norwegischen Regierung blieb der Fischdampfer zunächst noch in der Nähe des gestrandeten Schiffes, bis Bergungshilfe zur Stelle war. Nachdem sich jedoch herausgestellt hatte, daß eine Hilfe für das Küstenwachschiff nicht mehr möglich war, hat der Fischdampfer seine Reise nach der Barentsee fortgesetzt.

Heliumgewinnung in Italien.

Rom, 27. Dez. Im Vulkangebiet von Sarderello werden bekanntlich die sogenannten „Blasröhre", d. h. unter unheuerem Druck aus der Erde strömende boraxhaltige Dampf- und Gasäuren, teils zur Gewinnung des Borax verwendet, teils unter Ausnutzung ihrer mechanischen Wirkung in elektrische Kraft verwandelt, aus der u. a. das ganze Kraftstromnetz von Pisa gespeist wird. Nunmehr ist es gelungen, aus den Gasmassen auch Helium auszuscheiden. Der Duce hat den Senator Conti empfangen, der ihm die ersten Proben dieses Heliums überbrachte. Bisher wurde Helium als Erdgas nur in Amerika gewonnen

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 29. Dezember.

Sonnenaufgang 8.11, Sonnenuntergang 15.53
Mondaufgang 13.23, Monduntergang 6.26
1926 † Rainer Maria Rilke in Paris (* 1875).
1930 **Ausbruch des Vulkans Merapi auf Java,** dem gegen 1300 Menschen zum Opfer fielen.

Kein Zündholz in Kinderhand.

Die Streichhölzer müssen im Haushalt so aufbewahrt werden, daß die Kinder sie nicht erreichen können. Trotzdem liest man immer wieder in der Zeitung von Brandstiftung durch Kinderhand. Nicht nur größere, bereits schulpflichtige Kinder, sondern auch 3—6jährige haben in diesem Jahre durch Spielen mit Streichhölzern eine Reihe von Bränden herbeigeführt, die ungeheure Werte, — allein in einem Kreise innerhalb drei Wochen für ungefähr 200 000 Rm. — vernichteten und teilweise auch Menschen in Gefahr brachten. Jetzt wird ein erschütternder Fall aus Berlin gemeldet. Während die Mutter in der Waschküche war, hatte das zweijährige Kind mit Streichhölzern gespielt und damit die Betten in Brand gesetzt. Das Kind ist der schweren Rauchvergiftung erlegen.

So darf es nicht weitergehen! Eltern und Erzieher müssen dauernd darüber wachen, daß die Kinder unter keinen Umständen mit dem Feuer spielen können. Darüber hinaus sind den älteren Kindern und den Jugendlichen die Gefahren klarzumachen, die bei unvorsichtiger Benutzung von Streichhölzern entstehen, sie sind auch darauf hinzuweisen, daß brennende Streichhölzer nicht achtlos weggeworfen werden dürfen, sondern durch Ausblasen und Austreten unschädlich gemacht werden müssen.

Sehr richtig ist auch, daß die Lehrpersonen im Unterricht immer wieder auf die Brandgefahrenquellen hinweisen und damit die Jugend von früh an für die Erhaltung der Volksgüter erziehen. Jeder Brandschaden verringert das deutsche Volksvermögen. Es muß daher alles getan werden, die Vernichtung von Werten durch Brand zu verhindern. Dazu gehört auch, daß kein Zündholz in Kinderhand kommen kann.

Der Karneval Kölns marschiert

zum 700. Wiegenfest.

Die Vorbereitungen für den diesjährigen Kölner Karneval sind bereits in vollem Gange. Der neugebildete „Bürgerausschuß für den Kölner Karneval" hielt jetzt eine Sitzung ab, in der Beigeordneter Ebel seine Einstellung zum Karneval in einer längeren Ansprache darlegte. Der Kölner Karneval sei ein bodenständiges Volksfest, das auf seine alte, historische Form zurückgeführt und von allen unechten und künstlichen Dingen befreit werden müßte. Der Karneval der letzten Jahre sei in Geschäftemacherei untergegangen und habe nichts mehr mit kölnischer Eigenart zu tun gehabt. Der Karneval verdanke sein Dasein der Lebensbejahung und Lebensfreude der rheinischen Menschen. Wenn man es recht verstehe, dann werde er wieder „Volksfest" mit einer großen Anziehungskraft. Die Stadt Köln sei nicht in der Lage, irgendeinen Beitrag für den Karneval, der natürlich Geld koste, beizuschießen. Daher müsse man sich auf die eigene Kraft besinnen. Es genüge nicht, sich auf die Karnevalsgesellschaften zu verlassen. Ein jeder Volksgenosse könne mithelfen. Daher seien auch die alten „Beedels" wieder hervorgeholt worden, deren 16 wieder lebendig geworden sind. Das 700. Wiegenfest des Karnevals, das jetzt begangen werde, solle einen Karneval bringen, wie er sein müsse. Wer das ganze Jahr seine Pflicht getan, dem sei das Recht nicht abzusprechen, einmal im Jahre drei Tage geck zu sein.

Dr. Ebel wies zum Schluß noch darauf hin, daß die alte Anziehungskraft des Karnevals sich wieder bewähre. Schon jetzt mache sich ein starkes Interesse für den Karneval 1934 in Holland bemerkbar. Auch Sonderzüge aus dem Inland seien zu erwarten.

Ablösung der Neujahrsgratulation.

Spenden für das Winterhilfswerk.

Der Landeshauptmann der Rheinprovinz hat angeregt, daß alle diejenigen, die es irgend machen können, die Geschenke für Neujahrsgratulationen ablösen durch eine größere Spende für das WHW. Der Landeshauptmann ist mit gutem Beispiel vorangegangen und hat zwecks Ablösung der Neujahrsgratulation bereits 50.— Rm. für das WHW. im Gau Düsseldorf gespendet. Es empfiehlt sich von dieser Möglichkeit ausgiebig Gebrauch zu machen. Spenden für diesen Zweck sollen auf das Konto des WHW. des deutschen Volkes im Gau Düsseldorf bei der Kommerz- und Privatbank, Filiale Düsseldorf, eingezahlt werden. Gleichzeitig mit der Einsendung soll der Gauführung des WHW. Düsseldorf, Hohestraße 30, von der Spende Mitteilung gemacht werden, damit sie sofort in der gesamten Presse veröffentlicht werden kann.

Ein aufregender Vorfall auf dem Koblenzer Hauptbahnhof.

Koblenz, 28. Dez. Nachts ½12 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein aufregender Vorfall. Als der von Frankfurt kommende D-Zug in den Bahnhof einlief, versuchten zwei Postangestellte mit einem schweren Postkarren das Gleis zu überqueren. Dadurch, daß sie ihre Aufmerksamkeit auf den Frankfurter Schnellzug lenkten, übersahen sie, daß auf dem Nebengleis aus der entgegengesetzten Richtung ein Personenzug einlief. Im letzten Augenblick konnten die beiden Angestellten sich durch einen Sprung vor dem Ueberfahrenwerden retten, doch erfaßte die Lokomotive den schweren Postkarren und zermalmte ihn samt seinem Inhalt.

Großfeuer im Kloster Altenberg.

Wetzlar, 28. Dez. Aus unbekannter Ursache entstand in der Nacht zum Mittwoch auf dem im nahen Lahntal gelegenen Hofgut Kloster Altenberg ein Großfeuer. Das Dachgeschoß des großen Kuhstalles, die gesamte Schweizerwohnung, sowie das Dachgeschoß des für einen neuen Pächter bereits vollständig hergerichteten Herrenhauses sind vollständig ausgebrannt. Das Kloster, eines der ältesten Gründungen im ganzen Lahntal aus dem 12. Jahrhundert, das eine Tochter der Heiligen Elisabeth, die Heilige Gertrudis, zur Aebtissin hatte, befindet sich im Besitz des Fürsten zu Braunfels.

90. Geburtstag einer Oberin.

Frankfurt a. M., 27. Dez. Die frühere Oberin des Diakonissen- und Krankenhauses Bethanien, Martha Keller, feierte am 2. Weihnachtsfeiertag ihren 90. Geburtstag. Vor einigen Jahren konnte die Jubilarin ihr 50jähriges Diakonissenjubiläum begehen, bei welcher Gelegenheit sie durch ein Ehrendiplom nebst Handschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg ausgezeichnet wurde.

Maßnahmen gegen Silvesterunfug.

Die hessische Polizei wurde angewiesen, die Vorschriften über den Handel und die Benutzung von Feuerwerkskörpern an Silvester streng durchzuführen. Insbesondere sind Fälle, in denen Feuerwerkskörper usw. in geschlossenen Räumen und an verkehrsreichen Orten zur Explosion gebracht werden, unnachsichtlich zur Strafanzeige zu bringen.

Ortsbriefe über 20 Gramm richtig frei machen!

Wie die Oberpostdirektion mitteilt, werden Ortsbriefe über 20 bis 250 Gramm noch vielfach nur mit 15 Rpf. frei gemacht. Die Gebühr für diese Sendungen beträgt seit dem 1. Dezember 16 Rpf.

Turnen und Sport

Fußball-Rundschau.

Ein Gang durch die Gaue.

Der Fußballbetrieb an den Weihnachtstagen war im Reich doch wesentlich umfangreicher als es zuerst den Anschein hatte.

In Süddeutschland

standen trotz vieler Gesellschaftsspiele die wenigen Meisterschaftstreffen im Vordergrund des Interesses. Im Gau Südwest hat der 1. F. C. Kaiserslautern erwartungsgemäß die Wormser Hürde nicht nehmen können. In der Tabelle hat sich kaum etwas geändert. In Württemberg sahen 5000 Zuschauer das Stuttgarter Lokaltreffen zwischen Sportklub und Sportfreunde. Doch ist auch der 2:1-Sieg des Sportklubs, der nach wie vor das Tabellenende ziert, keineswegs eine Sensation. — In Bayern war die wichtigste Begegnung die in Augsburg zwischen den „Schwaben" und der Sp. Vg. Fürth. Man trennte sich unentschieden, 1:1.

Von dem Gastspiel der Budapester Hungaria hatte man sich in Baden mehr versprochen. Die Ungarn siegten zwar in Mannheim und Karlsruhe jedesmal mit 2:0, aber die heutige Hungaria-Elf hält nicht im entferntesten einen Vergleich mit der ruhmreichen MTK.-Mannschaft von vor zehn Jahren aus. — Der FV. Lörrach hatte Gäste aus dem benachbarten Frankreich, und zwar US. Belfort. Die Gäste unterlagen mit 1:2. In Saarbrücken hielt sich der FV. Saarbrücken gegen die erstklassigen Sportfreunde recht gut, denn die Sportfreunde hatten Mühe, einen 5:3-Sieg zu landen. — In der Pfalz gastierte die Pokalmannschaft des 1. FC. Nürnberg mit den alten Kämpen Stuhlfauth und Reinmann. In Landau reichte es für die Gäste zu einem 4:0-Sieg, aber in Speyer gelang gegen den Fußballverein nur ein 2:2.

Die Frankfurter Eintracht wurde in Trier von Westmark mit 3:1 geschlagen, der süddeutsche Meister, FSV. Frankfurt (dies hatten wir im Süden einen schlechteren Meister!), unterlag in Marburg gegen Kurhessen mit 3:5, der SV. Feuerbach spielte in Köln-Mülheim am 1. Feiertag 1:1, unterlag aber dann gegen den Rheydter SpV. mit 0:3 und Saar 05 Saarbrücken kam in Düsseldorf gegen die TRU. mit 2:1 zu einem schönen Sieg, um dann aber am nächsten Tag in Barmen gegen Schwarz-Weiß mit 3:5 zu unterliegen. Der SC. Freiburg gastierte in der Schweiz beim FC. Olten und unterlag mit 3:4.

Im Reich

gab es ebenfalls neben den vielen Gesellschaftsspielen zahlreiche Meisterschaftstreffen. In Brandenburg büßten die führenden Mannschaften am ersten Feiertag in den Meisterschaftskämpfen wertvolle Punkte ein. Viktoria 89 unterlag gegen Minerva mit 3:4, Tennis-Borussia wurde von Blau-Weiß mit 2:1 geschlagen und Hertha-BSC. mußte sich in Oberschöneweide mit einem Unentschieden (3:3) begnügen.

Das Repräsentativspiel Brandenburg—Niedersachsen endete vor 10 000 Zuschauern 1:1 (0:0). Der Internationale Appel spielte auf Berliner Seite so schlecht, daß er herausgenommen wurde. In Schlesien trat Beuthen 09 gegen Amatorski Königshütte an und siegte 3:2 (0:1). — In Sachsen schlug Guts Muts Dresden im Meisterschaftsspiel den Polizei-SV. Chemnitz mit 3:2. — Der Gau Mitte meldet als wichtigstes Ereignis eine 0:4-Niederlage des Bfz. Bitterfeld gegen die SpVg. Erfurt im Punktespiel. — In den Gauen Nordmark und Niedersachsen ist das Gesellschaftsspiel Hannover 96—Berliner SV. 92 (5:2) zu erwähnen. — In Westfalen schlug Schalke 04 den Bfz. Benrath im Freundschaftskampf mit 5:0, während

am Niederrhein

Fortuna Düsseldorf gegen den Dresdner SC. vor 12 000 Zuschauern mit 1:2 unterlag, obwohl beim Deutschen Meister Hochgesang mitwirkte. — Ferencvaros Budapest spielte in Aachen nur 2:2, kanterte dann am nächsten Tag aber die Kölner Stadtmannschaft mit 7:2 nieder. Am Mittelrhein gab es außerdem noch zwei Niederlagen von Sülz 07 in Düren (2:6) und gegen Blau-Weiß Köln (3:4), und eine 2:5-Niederlage von Schalke 04 in Bonn. — Nordhessen brachte im Punktespiel u. a. Friedberg und Hanau 93 zusammen, wobei sich Hanau mit 2:1 behauptete.

Im Ausland

interessierten diesmal besonders die Spiele in England. Arsenal London schlug sich ganz glänzend, denn alle drei Spiele — zwei auswärts und eins daheim — wurden gewonnen. Newcastle United unterlag zu Hause gegen Everton 1:2, siegte aber dann am nächsten Tag auf Evertons Platz mit 7:4. Derby County und Tottenham büßten viele Punkte ein, dagegen schlug sich Huddersfield ausgezeichnet und sicherte sich vier Punkte hinter Arsenal den zweiten Platz. — In Italien spielte Ambrosiana Mailand gegen den FC. Turin nur torlos, behielt aber die führende Position, in Frankreich hat der FC Sète durch einen 3:2-Sieg über CA. Paris die Spitze behauptet, während in der Schweiz der FC. Basel erneut geschlagen wurde (diesmal von den Grasshoppers mit 3:0!) und dann FC. Bern Gelegenheit gab, auf gleiche Höhe zu kommen.

Das Wachregiment der Reichshauptstadt.

CB. **Berlin, Ende Dezember.**

„Zu einem rechts brecht ab — marsch! Mittelleeerrrab!" Es ist winterkalt in der gedeckten Reithalle, die Pferde werfen die Beine, drängen an den Zügel, sie wollen warm werden, haben auf den Besuch warten müssen, der jetzt in Gruppen an der Schmalseite der Halle steht. Trüber kalter Dezembertag draußen — dem Soldaten ist das Wetter dienstlich höchst gleichgültig. Hier, im weiten Kasernengebäude Moabits, im Nordosten der Reichshauptstadt, ist alles in Bewegung, der kurze Wintertag darf nicht weniger Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten haben als der lange des Sommers.

Das Berliner Wachregiment hatte uns eingeladen, Oberst von Keiser ist sachkundiger Kommandeur und liebenswürdiger Führer zugleich. Da arbeiten ältere Remonten in der Reithalle unter den besten Reitern einer Maschinengewehrkompagnie; die Pferde, die unter Rekruten allerlei Unarten und Fehler angenommen haben, sollen wieder so gehen, wie es für ein sieben- bis neunjähriges, also ausgebildetes Soldatenpferd gehört. Genau wie Offizier und Mann haben die Pferde heute

erheblich mehr zu lernen

als früher. Eine Abteilung zeigt beispielsweise, wie die Tiere sich flach auf den Boden legen, der Reiter liegt schußbereit am Hals — eine Uebung, die im Ernstfall oft über das Leben entscheiden kann. Oder wer unter uns alten Soldaten hat früher seinem Tier dergleichen Dinge zugemutet wie dies: turnerische Uebungen aus dem Sattel, Sprung von hinten auf das Pferd (jeder Soldatengaul von Selbstachtung hätte dabei früher wie verrückt ausgekeilt), dann gar im Sattel stehend Sprung über den Kopf des Pferdes, der Reiter tritt weg und die Pferde — bleiben regungslos auf dem Fleck stehen, genau so, wie sie sich aus dem Liegen erst auf Zuruf erheben. Dressurkunststückchen? Keine Rede davon! Gehorsamsübungen, die heute durch die verschärften Anforderungen des Ernstfalles nötig geworden sind und in geduldigster Arbeit dem Tier beigebracht werden. Kleines Beispiel aus der Manöverpraxis, das mir ein Hauptmann erzählt: „Ich geriet mit meiner Patrouille im Walde ausgerechnet zwischen zwei feindliche Eskadrons, die zur Aufklärung vorgingen. Hätten unsere Pferde nicht schon das Hinlegen gelernt — der Reiter erreicht es durch Gewichtsverlegung und Zügelhilfe — dann wären wir verloren gewesen. Wir lagen mit unseren Tieren flach am Boden, das niedrige Unterholz deckte uns— dicht daneben ritten die beiden Eskadrons vorbei, ohne uns zu sehen."

Dann gehts hinaus auf den Exerzierplatz. Einst übten auf diesem früher viel weitläufigeren Gelände das 4. Garderegiment zu Fuß und das 1. Garde-Feldartillerieregiment, jetzt dient es dem Wachregiment. Zehn Kompanien zählt das Regiment, die

aus dem ganzen Reich

für je ein Vierteljahr nach Berlin abkommandiert werden; jeder Infanterist tut auf diese Art einmal Dienst in der Reichshauptstadt. Das Wachregiment stellt die Wachen im Palais des Reichspräsidenten, ferner im Reichswehrministerium, dann vor dem Ehrenmal der Kriegsgefallenen Unter den Linden usw. Immer sind sechs Schützenkompanien und eine Minenwerferkompanie in der Reichshauptstadt zusammengezogen, die vor dem Kriege einmal eine rechte Soldatenstadt war mit ihren vielen Garderegimentern. Jetzt muß ein knappes Regiment von zehn Kompanien für alle Anforderungen der Hauptstadt ausreichen — so stößt man auf Schritt und Tritt auf das Versailler Diktat!

Umso sorgfältiger ist die Ausbildung des deutschen Soldaten. Da ist etwa eine bespannte Minenwerferabteilung angetreten. Dem Führer wird eine kleine Aufgabe gestellt: „Annahme: auf einer Höhe rechts werden feindliche Maschinengewehre in Stellung gebracht." Wie der Blitz sind die Minenwerfer von den Protzen gelöst, sausen, geschleppt von den Bedienungsmannschaften, in Feuerstellung, fliegen herum, die Unteroffiziere melden Feuerbereitschaft.

Kommando „Salve!",

Feuerstrahl aus dem kurzen Rohr, der Donner der Abschüsse rollt über den Platz, alles ist das Werk einer einzigen Minute gewesen. Blitzschnell, wie sie kamen, sind sie auch schon wieder verschwunden. Aber da braust es schon im Galopp heran, fegt in die Kurven, daß das Erdreich hoch aufspritzt und die Mannschaften auf den Protzen sich mit aller Kraft festhalten müssen: eine Maschinengewehrkompanie geht in rasendem Tempo in Stellung, schon fliegen die schweren Maschinengewehre von den Protzen, sind „aufgebaut", Patronengurte eingeführt, rasendes Schnellfeuer knattert.

Prächtiges Material, an Mensch und Gerät! Wir Besucher, ganz gleich, ob wir „alte" Krieger sind, die mit Kennerauge jede Bewegung, jeden Griff verfolgen, oder jüngere Männer, die die brüllende Feldschlacht nicht mehr erlebten, wir sind alle miteinander begeistert. Nicht wie einzelne Menschen arbeiten diese jungen Soldaten, die ja zum großen Teil erst Rekruten, also im Anfang der Ausbildung begriffen sind, sondern

wie eine einzige exakte Maschine.

Was mit den uns belassenen unzureichenden Waffen geschehen kann um vollwertige Soldaten aus den jungen Männern zu machen, geschieht. Offiziere und Mannschaften sind mit dem gleichen Eifer dabei und sind zudem Kameraden im besten Sinne dieses schönen Wortes.

Drüben stehen andere Kompanien, Kommandos schallen, dumpfer Marschtritt dröhnt. Wachen und Posten treten aus den Abteilungen, hier wird das Aufziehen der Wachen und das Postenablösen geübt, das die Berliner täglich miterleben. Auch das muß tadellos klappen — und wie klappt es! Eine Freude für jedes Soldaten- und Laienauge. Da „spritzt" eine Schützenkompanie auseinander, die in der neuen Gefechtsform mit leichten MG.s sprungweise vorgeht; hier gibt es keine Kommandos, im Ernstfall wären sie ja auch bei dem Gefechtslärm nicht zu hören, alle Befehle werden durch Winke erteilt.

Noch ein Gang durch die Stände für Kleinkaliberschießen. Die scharfe Munition ist knapp, Versailles zählt uns ja sogar jeden Hufnagel zu. Man zieht also einen zweiten Lauf in das Gewehr ein und übt auf dem Schießstand mit Kleinmunition an einem

künstlichen Gefechtsfeld,

das zwar nur 50 Meter entfernt ist, aber in den Größenverhältnissen so gehalten ist, daß es dem Schützen eine Landschaft mit feindlichen Truppen in etwa 400 bis 500 Meter Entfernung vortäuscht. Weiter durch die Turnhalle, wo die jungen Soldaten mit Schwunggewichten und Medizinball üben, boxen lernen, am Gerät turnen. Das Herz lacht einem im Leibe, wenn man diese prachtvollen, frischen, kräftigen Gestalten sieht.

Noch einen Blick in die Kompanieküche, die außer den Mannschaften täglich auch achtzig bis hundert armen Kindern und vierzig erwerbslose SA.-Männer mit kräftiger Kost speist, ein Gang durch ein Kompanierevier, durch musterhaft saubere Stuben, durch die Mannschaftsbücherei, durch eine kleine, aber gehaltvolle Buchausstellung für Weihnachtswünsche und schließlich ein Besuch in der Gesangstunde, wo ein akademischer Lehrer alte und neue Soldatenlieder einübt, die dann nach der Rückversetzung der Kompanien in die Heimatgarnison sich dort weiter verbreiten.

Fast vier Stunden sind wir durch den Bereich des Berliner Wachregiments gewandert. Es wird präzise Arbeit dort geleistet, und das unter erschwerten Umständen, da ja alle drei Monate lauter andere Gesichter um den Kommandeur sind. Und trotzdem: wenn man den Ausdruck „Musterbetrieb" von einer militärischen Angelegenheit gebrauchen könnte, dann gehörte er hierher.

P. A. R.

Clemens Gutberlet

empfiehlt für Silvester:

Rhein-, Mosel-, Rot- und Südweine, Spirituosen, Liköre, Apfelwein, Obstschaumwein, Henkell-Silber, Henkell-Trocken, Ananas, Erdbeeren, Fisch-Konserven, Wurst, Käse



Jamaika-Rum-Verschnitt	1/1-Flasche	250 ₰	1928er Artisans Blaye	1/1-Flasche	130 ₰
" " "	1/2-Flasche	135 ₰		Preise ohne Glas.	
Deutscher Weinbrand	1/1-Flasche	260 ₰	Deutsche Vollheringe	10 Stück	38 ₰
Deutscher Weinbrand-Verschnitt	1/1-Flasche	230 ₰	Sardellen	Pfd.	60 ₰
Spanischer Rotwein	1/1-Flasche	70 ₰	Heilbronner Essig-Gewürzgurken	4 Stück	25 ₰
Deutscher Wermut	Liter	65 ₰	Heringsalat	Pfd.	60 ₰
1928er St. Emilion	1/1-Flasche	110 ₰	Mayonnaise	Pfd.	80 ₰

Saftige Apfelsinen 10 Stück **28** Pfg.



Zum neuen Jahre

begrüssen Sie Ihre Kundschaft durch eine Anzeige im

„Westfälischen Beobachter"

Unsere Neujahrsausgabe erscheint am Sonnabend, 30. Dezember früh

Anzeigentexte für die Neujahrsnummer erbitten wir bis Freitag nachm. 7 Uhr

Der Verlag, Anz.-Abt.

Neujahrs-Karten

finden Sie in reicher Auswahl in der

Buchhandlung Vactew, Herford

Hämelingerstr. 6

Am Sonnabend, den 30. Dezember 1933, vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Freiladebahnhof in Herford
70 Stck. kieferne Brennschwellen,
280 Stck. eichene Brennschwellen,
40 cbm kiefernes Brennholz und
70 cbm eichenes Brennholz
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden
Bahnmeisterei Herford

Von der Reichszeugmeisterei der NSDAP., München zugelassene

Verkaufsstelle

für

Bekleidung, Ausrüstung u. Abzeichen

Homann

Horst-Wesselstr. 123 (Kaiserstr.) Ruf 941

Wo verkehrt der N.S.

Das älteste Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Bielefeld

AUGUST WIEGAND

Tel. 1154 Webereistr. 4

Beste Getränke und Speisen bei niedrigsten Preisen

Ratskeller Bielefeld	**Kyffhäuser-Restaurant,** Bielefeld Tel. Nr. 290	**Dortmunder Bierstube** Wilhelm Krüger Bielefeld, Siekerstr. 20 Telefon 3885
Bürgerbräu" Bielefeld Bahnhofstraße	**Semmelkrug** Bielefeld Hagenbruchstraße	Aelteste Verkehrslokal der N.S.D.A.P. des Westens Bielefeld Bürgerweg 30 Telef. Nr. 3985 **H. Bewekenhorn** Restar. u. Saal und Gartenwirtschaft
Café - Restaurant „Zum Siekertor" Paul Reinbold Bielefeld, Siekerstr. 13	Verkehrslokal der NS in Werther nur Gasthof **„Deutsches Haus,** Ravensbergerstrasse 63 Fernsprecher 371	**Restaurant Zum Siegfried** Eberhard Höke Telefon 5511
Hermann Schooss Gasthof zur Neustadt Breitestr. Ecke Neustädterstrasse. Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Geschlossen. Versammlungsraum.	**Hotel Westfäl. Hof** Versmold i. Westf. Täglich **Künstlerkonzert**	**C. König** Löhne, (Bhf.) Königstr. - Telefon 420 **Verkehrslokal der NSDAP**
„Zum deutschen Heim" Gustav Tiemeyer Herford Jahnstrasse	Gasthof **Strathmann** Jöllenbeck Vereinslokal der Jöllenbecker Nationalsozialisten Kl. Saal Gr. Saal Gr. schattig. Garten	**Hotel August Heitmann** Spenge-Bahnhof Verkehrslokal der NSDAP Saal — Bundes-Kegelbahn Restaurationsgarten.

Ich habe mich in Herford, Goltzstraße 17 (hinter der Bahn) als

Heilpraktiker

niedergelassen.

Ich übe die bisher vom

Heilinstitut Schröder

geführte Praxis selbständig aus.

Ernst-Aug. Hirschfeld
(kein arisch) **Heilpraktiker**

Nächste Sprechstunden Freitag, den 29. von 11—2 Uhr

Ab 2. Januar finden die Sprechstunden regelmäßig täglich von 11—1 und 3—5 Uhr statt.
(Mittwochs u. Sonnabends keine Sprechstunden)

Höhere Schulen und Evang. Mittelschule Herford.

Die Anmeldung der Schüler und Schülerinnen zur Aufnahme in die unterste Klasse der oben angegebenen Schulen zum Ostertermin erfolgt in den Tagen von Montag, den 8. Januar bis Sonnabend, den 13. Januar 1934, von 12 bis 1 Uhr in den Amtszimmern. Erforderlich zur Aufnahme sind folgende Papiere:

1. Standesamtliches Geburtszeugnis oder Familienstammbuch.
2. Der letzte Impfschein.
3. Das letzte Schulzeugnis.

Nur bei Vorlage aller Papiere kann die Anmeldung angenommen werden. Etwa fehlende Geburtsurkunden stellt das Standesamt des Geburtsortes, Impfscheinzweitschriften, wo die Urschrift verloren ist, die Polizeibehörde des Impfortes aus.

Denecke, Studiendirektor.
i. V. Dr. Bott, Studienrat.
Dr. Rüping, Studiendirektor.
Fischer, Rektor.

Das neue Marine-Jugendbuch



„NIOBE – GORCH FOCK"

Schicksal und Hoffnung

von Korv.-Kapitän **F. O. Busch**

Ein Volksbuch im Geiste der neuen Zeit

35 herrliche See- und Segelbilder – Fesselnde Fahrtberichte – Augenzeugen berichten über die Katastrophe der „Niobe"

Preis: Rm. 2.25. Der Reinertrag fließt dem Deutschen Flotten-Verein zu

Bestellungen durch alle Buchhandlungen oder die Vertriebsstelle des Deutschen Flotten-Vereins Leipzig C 1, Nürnberger Str. 36

PATENTE

Gebrauchsmuster, Warenzeichen erwirkt **Haigis**
Fachingenieur
beeidigter Sachverständiger
für die Gerichte d. Landgerichtsbez. Bielefeld
Bielefeld, Herforderstr. 10 Tel. 1492
zwischen Jahnplatz und Hauptpostamt

Geld

für jeden Zweck. Unverbindliche Auskunft

Adolf Draesecke
Spenge Blücherplatz 368

Zeitungs-Makulatur

zu haben in der

Vactow-Buchhandlung

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Wenn beim Einkauf gut bedient, dann auch sich revanchieren!

Neujahrskarten

mit Namenaufdruck

erhalten Sie schnell und in bester Ausführung zu billigen Preisen in der

Buchdruckerei

Westfälischer Beobachter

Herford, Hämelingerstraße 6

Groß-Bielefeld

Stadtnachrichten

Stadt-Theater

Heute, um 16 Uhr, geschlossene Vorstellung für die „Deutsche Bühne" „Der kleine Muck" abends 20 Uhr im C-Abonnement Raeder's Posse „Robert und Bertram". Im Freitag-Abonnement um 20 Uhr „Das Konzert", Lustspiel von Herm. Bahr. Der Sonnabend bringt: um 16 Uhr unser Weihnachtsmärchen „Der kleine Muck", nächste Aufführung am Sonntag (Sylvester) mit dem Beginn bereits um 15.30 Uhr. Sonnabend abends 20 Uhr 3. Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen „Der Troubadour", Oper von Verdi. Am Sylvesterabend, Anfang 19.30 Uhr, die ganz besonders für diesen Tag geeignete Raeder-Posse „Robert und Bertram". Am Neujahrstag um 19.30 Uhr „Aida" Oper von Verdi, deren Neueinstudierung für Bielefeld ein voller Erfolg wurde. Karten für die letzten beiden Tage sind unbedingt im Vorverkauf zu beschaffen, da die Kartennachfrage eine so rege ist, daß mit ausverkauften Häusern gerechnet werden muß. —

Glückliche Gewinner.

In der Geschäftsstelle der Reichswinterhilfe-Lotterie herrscht Hochbetrieb. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend findet ein fortwährendes Kommen und Gehen der Verkäufer zum Zwecke der Abrechnung und Holen von neuen Losen statt. Dazwischen kommen die zahlreichen Gewinner, welche die höheren Gewinne hier ausbezahlt erhalten. Manch glückliches Gesicht sah man vor Freude strahlen, als es hier so unerwartet vor dem Feste zu einer schönen Weihnachtsgabe gelangte. Besonders die Frauen hatten bei den höheren Gewinnen mehr Glück und zur allgemeinen Freude darf es wohl gesagt werden, daß gerade einige recht Notleidende darunter waren, die besonders bedacht werden konnten. In recht großem Umfange konnten aber auch kleine Gewinne ausbezahlt werden, sie wurden zu Tausenden eingelöst bezw. sofort wieder in neue Lose umgesetzt.

In wenigen Tagen konnten bereits an 30000 Lose verkauft werden und neue Lose werden täglich herangeschafft, sodaß mindestens jede Person einmal ihr Glück probieren soll. Darum helfe Du das Winterhilfswerk durch die Reichswinterhilfe-Lotterie zu fördern. —

Fingierter Raubüberfall.

Vor einigen Tagen meldete ein Mann bei der Kriminalpolizei, daß er abends zuvor am Kleinbahnhof Königstraße überfallen worden sein, wobei man ihm seine Brieftasche mit ca. 100.— RM. geraubt und ihm auch Pfeffer in die Augen gestreut habe. Die sofort einsetzenden kriminalpolizeilichen Vernehmungen und Ermittlungen ließen die Angaben unglaubhaft erscheinen. Der Anzeigende gestand schließlich nach hartnäckigem Leugnen, daß er den Ueberfall [illegible] Schwierigkeiten befinde und seinen Gläubigern, denen er Zahlung versprochen habe, auf diese Weise eine Erklärung für seine Mittellosigkeit geben wollte. —

Unglücks-Chronik

Gegen 11.30 Uhr stießen an der Mühlenstraße ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Durch Glassplitter wurden Autofahrer und Radfahrer leicht an den Händen verletzt. Beide konnten die Fahrt fortsetzen. —

Um 18 Uhr stießen in der Altstädterkirchstraße eine Radfahrerin und ein Personenkraftwagen zusammen. Die Radfahrerin verletzte sich zwei Finger der rechten Hand. —

Gegen 16.30 Uhr glitt am Paderborner Weg ein Mann aus und stürzte. Er wurde mit einem Krankenauto in seine Wohnung gebracht.

Gestern gegen 0.30 Uhr stießen Ecke Güterslohers- und Jastrowstraße ein Omnibus und ein Wagen der Straßenbahn Linie 1 zusammen. Als sich der mit etwa 30 Personen besetzte Wagen in Höhe der Straßenbahn befand, verlor der Führer infolge Alkoholgenusses die Herrschaft über das Steuer und fuhr gegen den Anhängerwagen der Straßenbahn. Der Omnibus wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden; der Straßenbahnanhänger bekam nur leichte Schrammen. Personen wurden nicht verletzt, nur einer Frau wurden die Kleider zerrissen durch die Scherben der Fensterscheibe. —

Ein schönes „Christkindchen" für das Städt. Museum.

Schon immer hat es die Museumsverwaltung als ihre Pflicht angesehen, die Schätze des Museums durch Führungen und Vorträge (möglichst mit Lichtbildern) für die Volksbildung fruchtbar zu machen. Das war in der Geschichtlichen Abteilung des Museums an der Wertherstraße praktisch mögsich, da wir dort einen eigenen Vortragssaal mit Lichtbildapparat usw. besitzen. Eine solche Einrichtung wurde dagegen in der Naturkundlichen Abteilung seit Jahren schmerzlich vermißt. Wir dachten da nicht nur an die geistige Betreuung der Arbeitslosen sondern vor allem auch an die ältere Generation der wir längeres Stehen während der Museumsführungen nicht zumuten wollten, und der wir die erklärende Einführung für die Besichtigung verschiedener Abteilungen in der bequemsten Weise zu vermitteln gedachten.

Durch das freundliche Entgegenkommen des Finanzdezernenten, Herrn Bürgermeister Budde, der als gütiger, gabenspendender Weihnachtsmann unseren wärmsten Dank verdient, kann nun gleich zu Beginn des Jahres dieser Vortrags- und Unterrichtsraum auch in der Naturkundlichen Abteilung des Museums geschaffen werden. Wir können nun in Verbindung mit den wertvollen Sammlungen unseres Naturkundlichen Museums Vorträge, Uebungen, Aussprachen veranstalten, immer mit dem gleichen Ziele, einerseits das Museum lebendig zu halten und der Gegenwart nützbar zu machen, andererseits aber auch besonders den Menschen, die leider noch das Joch der Arbeitslosigkeit tragen müssen, in wirklich gewinnbringender, dem inneren Menschen dienender Weise über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. Gleichzeitig ist damit auch einem anderen, schon jahrelang gefühlten Bedürfnis abgeholfen worden. Durch diesen Lehr- und Vortragsraum haben nun auch die Pädagogen Bielefelds Gelegenheit, hin und wieder eine naturkundliche Unterrichtsstunde in das Museum zu verlegen, um die Besichtigung einzelner Abteilungen durch eine vorausgegangene Belehrung, möglichst an Hand von Lichtbildern, in vertiefender Weise fruchtbar zu machen. Es wird das Bestreben der Museumsverwaltung sein, nun auch einen Fundus von Lichtbildserien zu beschaffen, die der Erkenntnis der wichtigsten naturwissenschaftlichen Probleme dienen sollen, dabei werden pädagogische Gesichtspunkte in erster Linie maßgebend sein. Die Museumsverwaltung legt größten Wert darauf, engste Fühlung zu halten mit den Schulen. Bei der Anlage des Lichtbilderfundus werden wir gern die Wünsche der Lehrerschaft hören.

Mit dieser neuen Einrichtung ist ein weiterer Schritt getan auf dem bisher konsequent innegehaltenen Wege. Unser Bielefelder Museum in den Dienst der Gegenwart zu stellen. Wir sind der Auffassung, daß ein Museum, welches nur einer kleinen Gruppe von Antiquitäten- und Raritäten-Liebhabern, Schönheitssuchern und Aesthteten dient, heute keine Daseinsberechtigung mehr hat.

Dr. Schoneweg.

Die Feuerwehr meldet:

Am 24. 12. um 6.15 Transport des Arbeiters Gustav Schmidt, wohnhaft Lämmershagen Nr. 75 von der Papierfabrik Feldmühle Hillegossen zum städt. Krankenhause. S. war mit seinem linken Arm zwischen zwei Walzen einer Maschine geraten und erlitt eine Oberarmverletzung.

Am 24. 12. um 11.30 Transport des Kraftfahrers Otto Schlüter, wohnhaft in Bielefeld Lindeplatz Nr. 3, von Hillegossen Detmolderstraße zum städt. Krankenhaus. Sch. war als Motorradfahrer mit einem Personenwagen zusammengefahren und erlitt einen linken Fußknöchelbruch. Dr. Upmann leistete die erste Hilfe.

Am 25. 12. um 19.44 wurde die städt. Berufsfeuerwehr mittels des Feuermelders am Hause Hindenburgstraße 8 und Postfernsprecher alarmiert. Es brannte in der Autogarage der Besitzung Wertheimer Hindenburgstraße 10 und 11. Das Feuer wurde durch die Berufsfeuerwehr mit 3 Schlauchleitungen in etwa einstündiger Tätigkeit gelöscht. Bis gegen 11 Uhr wurde noch eine Brandwache an der Brandstelle gelassen. In der Garage befanden sich bei Ausbruch des Brandes 6 Personenwagen. Von diesen Wagen ist einer Besitzer Julius Schnath, aus Dübe, Kreis Tecklenburg schwer beschädigt. Ferner sind noch 3 Wagen leicht beschädigt, von welchen zwei der Firma Wertheimer gehören. Die ersten Zeugen berichten über den Brand folgendes. Ein Herr, welcher gewahrte, das Rauch aus der Garage kam, hat den im Hause wohnenden Kraftwagenführer der Firma benachrichtigt. Als der Kraftwagenführer die Garage aufgeschlossen hatte und Licht einschalten wollte, erfolgte noch bevor er dazu gekommen war eine heftige Explosion, durch die er an die Wand geschleudert wurde. Außerdem wurde das schwere Eisentor stark nach außen gedrückt und verbogen, sowie sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

Der Brand ist an dem Schnatschen Wagen, der seit Sonnabend in der Garage steht entstanden. An diesem Wagen ist auch der Benzintank explodiert.

Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt.

Es ist ein großes Glück, daß es gelang das Feuer so schnell zu löschen, denn wenn auch noch die Benzinvorräte der übrigen 5 Wagen in Brand geraten wären, so wäre der Schaden sehr groß geworden. Vor allem aber bestehe bei derartigen Bränden durch die zu befürchtenden Explosionen, große Gefahr, auch für die Löschmannschaften.

Um 16.30 Uhr Transport des Fritz Tepell von Bielefeld-Sieker, Paderbornerweg 76 nach Wittekindstraße 2b. Er war beim Spaziergang ausgerutscht und hatte sich den rechten Fuß verstaucht.

Der Magistrat weist darauf hin, daß die Vorschriften des Reiches betreffend Flüssigmachung von Steuerrückständen aus der Zeit vor dem 1. Nov. 1933 für Ersatzbeschaffungen und Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden auch auf die gemeindlichen Zuschläge zur Grundvermögensteuer und Gewerbesteuer Anwendung finden. Wer also derartige Arbeiten ausführen will, kann hierdurch alte Steuerrückstände abdecken. Anträge sind bis spätestens zum 31. Dezember 1933 beim Magistrat einzureichen. —

Achtung!!

Das Finanzamt teilt mit, daß die Frist zur Annahme der Beziehungsscheine für die im November und Dezember 1933 lieferbare Haushaltsmargarine erneut bis zum 30. Dezember verlängert ist.

Aus der Bewegung

NSDAP Hillegossen-Ubbedissen.

Heute, Donnerstag abend 20 Uhr findet eine Schulungsversammlung der Zelle Ubbedissen beim Gastwirt Frormann in Ubbedissen statt. Sämtliche Parteigenossen der Zelle Ubbedissen haben restlos zu erscheinen.

NSDAP Ortsgruppe Jöllenbeck.

Weihnachtsfeier. Da dieses Fest zu feiern der deutschen Familie vorbehalten bleiben soll, findet auf Anordnung des Ortsgruppenleiters die für den 30. 12. beim Gastwirt Strathmann geplante Feier der Ortsgruppe nicht statt.

Kreisleitung der NS.-Hago Bielefeld-Land.

Letzter Appell zum Eintritt in die NS Hago und Deutsche Arbeitsfront.

Im Hinblick auf den Meldeschluß bei der Deutschen Arbeitsfront am 31. Dezember 33 wird hierdurch letztmalig darauf hingewiesen, daß die Eingliederung sämtlicher im Handwerk, Handel und Gewerbe tätigen Betriebsinhaber, Angestellten, Gesellen, Arbeiter und Lehrlinge in die Deutsche Arbeitsfront durch die örtlichen Dienststellen der NS Hago zu erfolgen hat.

Die Neuaufnahme von Nichtparteimitgliedern in die NS Hago ist gesperrt. Dagegen besteht für alle Parteigenossen des Handwerks, Handels und Gewerbes die dringende Verpflichtung, sofort ihren Beitritt zur NS Hago zu erklären.

Eine weitere Befristung für die Aufnahmen in die NS Hago bezw. Deutsche Arbeitsfront durch die NS Hago bezw. HHG über den 31. Dezember 1933 hinaus ist gänzlich ausgeschlossen. Die vornehmste Pflicht eines jeden Arbeitgebers und Arbeitnehmers im Handwerk, Handel und Gewerbe muß es daher sein, tunlichst sofort seinen Beitritt bei dem zuständigen Ortsgruppenamtsleiter der NS Hago im Landkreise vorzunehmen.

Jeder Ortsgruppenamtsleiter hat dafür Sorge zu tragen, daß jeder Beschäftigte im Handwerk, Handel und Gewerbe restlos in die NS Hago bezw. Deutsche Arbeitsfront eingereiht wird, da mit Ablauf des 31. Dezember 1933 jegliche Aufnahme in die GHG bezw. NS Hago endgültig gesperrt ist. Wer nicht beitritt, stellt sich bewußt gegen den Aufbau der deutschen Arbeitsfront.

NS.-Hago und GHG. Ortsgr. Heepen.

Heute, Donnerstag, den 28. Dezember 1933, abends 7.30 Uhr findet im Lokal Oberwittler Inh. P. Meier in Heepen eine Versammlung statt.

Im Hinblick auf den Meldeschluß bei der „Deutschen Arbeitsfront" am 31. Dezember 1933 wird nochmals auf die Verfügung von Dr. Ley hingewiesen, wonach die Eingliederung sämtlicher in Handwerk, Handel und Gewerbe tätigen Betriebsinhaber, Angestellten,

Tierschutzverein gedenkt der Blindenhunde.



Blinde mit ihren Führerhunden,
die vom Tierschutzverein Berlin zu Weihnachten artgemäß beschenkt wurden.

ten, Gesellen, Arbeiter und Lehrlinge in der „Deutschen Arbeitsfront“ nur durch die örtliche Dienststelle der NS.-Hago zu erfolgen hat.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß zur Ortsgruppe Heepen die Gemeinden Altenhagen, Bröninghausen, Oldentrup und Heepen gehören.

Aufnahmen werden getätigt in der heutigen stattfindenden Versammlung und bei Oskar Gaus, Heepen, Hillegosserstraße 25; Karl Steffen, Heepen; Eckendorferstraße 230.

NS Hago Brackwede,
NS Hago Senne 1,
NS Hago Senne 2
NS Hago Quelle

Um sämtlichen im Handwerk, Handel und Gewerbe tätigen Betriebsinhabern, Angestellten, Gesellen, Arbeitern und Lehrlingen Gelegenheit zu geben, sich der NS Hago bezw der Deutschen Arbeitsfront anzuschließen, hält die NS Hago Ortsamtsleitung für die Gemeinden Brackwede, Senne 1, Senne 2 und Quelle in Brackwede im Saale des Wirtes Hellmann, Brackwede, Waldstr. am 28. Dezember, abends 20½ Uhr ihre Monatsversammlung ab.

Hauptpunkt der Tagesordnung ist die Aufnahme der noch außenstehenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Handwerks, Handels und Gewerbes.

Hiermit ergeht zum letzten Male die Mahnung, sich rechtzeitig bis zum 31. Dez. 1933 in die NS Hago bezw. Deutsche Arbeitsfront einzureihen.

Außerdem liegen in der Gemeinde Senne 1 noch Einzeichnungslisten bei H. Pollmann, A. Friedrichs, E. Esdar und T. Vormbrock auf. Also hinein in die NS Hago bezw. Deutsche Arbeitsfront.

Liquidation der Arbeitgeber-Verbände der Textilindustrie!

Von Seiten der Bielefelder Textilindustrie wird uns folgendes mitgeteilt:

Nachdem am 14. Dezember sich die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und am 15. Dezember sich der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie, Berlin, aufgelöst haben und in Liquidation getreten sind, hat am 20. Dezember der Arbeitgeberverband der Textilindustrie, Sitz Bielefeld, dessen Bereich sich über die Kreise Bielefeld-Stadt und Land, die Landkreise Halle und Herford z. T. über den Freistaat Lippe erstreckt, den gleichen Beschluß gefaßt. Während der Liquidation arbeiten die Geschäftsstellen der Arbeitgeberverbände in der bisherigen Weise weiter bis zu dem Zeitpunkt, in dem auf Grund gesetzlicher Neuregelung ihre Aufgaben anderen Stellen übertragen werden.

Die Front der Deutschen Technik auf der Leipziger Frühjahrsmesse.

Eine gewaltige Kundgebung der deutschen Ingenieure und Architekten wird auf der kommenden Leipziger Frühjahrsmesse in Form einer Tagung der Front der Deutschen Technik abgehalten werden. Diese Kundgebung findet statt am letzten Tage der vom 4.—11. März dauernden Messe also am Sonntag, 11. März 1934. Maßgebende Vertreter der Regierung, der Technik und der Wirtschaft werden hier zu den deutschen Ingenieuren und Architekten sprechen. Der gemeinsamen Kundgebung gehen am Sonnabend, dem 10. 3., Fachgruppensitzungen voraus. Die Vorbereitungsarbeiten für die Tagung der Front der Deutschen Technik werden vom Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure durchgeführt.

Neuer Motorboot-Weltrekord.



Der italienische Prinz Ruspoli
stellte auf dem Lago Maggiore mit 94,84 Klm. einen neuen Weltrekord für Motorboote mit Zylinder-Inhalt bis zu 1500 ccm auf.

Landkreis

Brackwede. Deutsche Weihnacht. Ein Vergleich dieses Weihnachtsfestes mit den Feierstunden des vergangenen Jahres hat auch hier gezeigt, was wir in diesem Jahre infolge der nationalen Revolution, durch die die Propaganda des Gottlosentums gebrochen wurde, an äußerem und vor allem an innerem Wert gewonnen haben. Es war wieder eine Deutsche Weihnacht, d. h. eine Weihnacht der Familie und der Kirche. Wohl noch nie fanden die kirchlichen Feierstunden eine solche Anteilnahme wie in diesem Jahre. Die Christvesper am Heiligen Abend war so stark besucht, daß schon eine Stunde vor Beginn die Kirche gefüllt war, und Hunderte wieder umkehren mußten, die selbst keinen Stehplatz mehr erreichen konnten. Posaunenklänge und die Weisen des Kirchenchors verschönten diese liturgische Feierstunde.

Eine nicht minder rege Beteiligung wies die trotz früher Morgenstunde stattfindende Christmette am 1. Weihnachtstage auf. Hier waren es Gesang- und Sprechchöre, die diese Andacht stimmungsvoll ergänzten. Anschließend durchzog der Kurrende-Sprechchor die Gemeinde und verkündete noch im Morgengrauen durch Wort und Gesang den aufhorchenden Bewohnern die frohe Weihnachtsbotschaft.

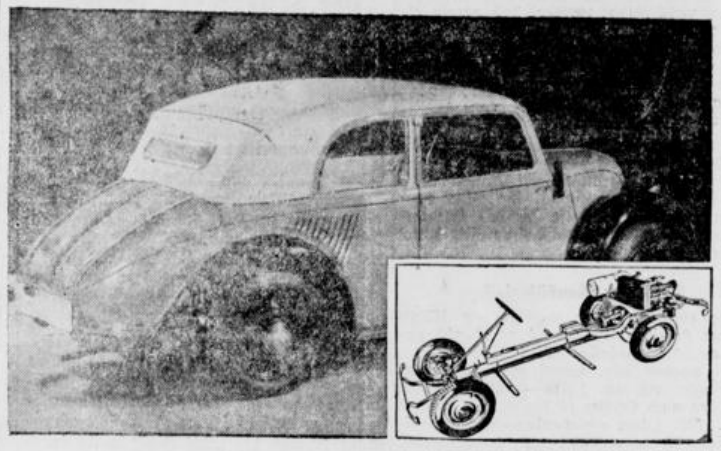
Daß Weihnachten auch als schönstes Fest der deutschen Familie gilt, kam vor allem ebenfalls in diesem Jahre in besonderer Weise zum Ausdruck. Ein Gang durch die Straßen unseres Ortes erhärtet diese Tatsache. Denn es dürfte wohl kaum eine Familie gegeben haben, in der nicht infolge der durch unseren Führer geschaffenen Volksverbundenheit und des Hilfswerks ein Weihnachtsbaum Weihnachtsfreude gebracht und seine Strahlen sich in den Augen einer erwartungsfrohen Kinderschar wiedergespiegelt hätten. Und wer am Heiligen Abend durch die Aetherwellen die deutschen Weihnachtsgrüße und -wünsche des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß und die dumpfen Klänge der 30 deutschen Dome und Kirchen vernehmen durfte, dem ist diese Weihnacht zu einem besonderen Erlebnis deutscher Volksgemeinschaft geworden.

„Das große Hilfswerk unseres Führers heißt: „Winterhilfswerk 1933/34.“ — Volksgenossen, wir können an der Jahreswende mit Dank gegen Gott und unseren Führer auf die Notleistungen der vergangenen Monate zurückblicken. — Weitere Opfer in 1934 sind für jeden echten Deutschen heiligste Pflicht und Selbstverständlichkeit. — Fordert aber für eure Opfer nicht Dank, sondern seid froh und dankbar, daß ihr für eure deutschen Brüder und Schwestern opfern dürft!“ —

Weihnachtsfeier im Möllerstift.

Brackwede. Eine besondere Freude wird alljährlich den Kranken im hiesigen Möllerstift durch die schöne Weihnachtsfeier bereitet, die am letzten Sonnabend stattfand. In der Vorhalle — wo ein großer, herrlich geschmückter Christbaum strahlte — waren die Insassen des Hauses, sofern sie nicht ans Bett gefesselt waren, versammelt, und auch den übrigen war in ihren Zimmern mehr oder weniger die Teilnahme möglich gemacht worden. Vom Kuratorium waren Landrat Dr. Beckhaus, Vertreter der Familie Möller, der leitende Arzt Dr. Günther u. a. erschienen. Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Pastors Münter, der an der Hand des Textes: Gelobet sei Gott für seine unaussprechliche Gabe, Worte der freudigen Hoffnung und des Trostes fand. Schwesternschaft und Personal hatten sich zu einem Chor vereinigt und brachten in Wort und Leid die Weihnachtsgeschichte zu Gehör. Und Mitglieder des Kirchenchors sangen passende Weihnachtslieder. Nachher fand jeder Kranke in seinem Zimmer einen brennenden Weihnachtsbaum und einen reich gedeckten Gabentisch vor. —

Linoleum-Beckmann
Papenmarkt 19 Telefon 371



Das Auto der Zukunft
Der neue Mercedes-Benz-Wagen Typ 130. Unten rechts: Die Konstruktions-Zeichnung, die die schmale Längsachse und die Motoranordnung im Hinterteil des Wagens zeigt.

Wegwort zur Jahreswende 1034.

Von Richard Euringer.

Die privateren Schauer im Anblick der ungewohnten Jahrzahl, da wir zum ersten Mal sie erblicken, stehen nicht zur Erörterung. Es mag dies Jahr unser Todesjahr sein, es mag dies Jahr an Schlägen und Segen auf unser Haupt und unser Haus das Unerforschliche bereiten: dies steht nicht zur Erörterung. Was aber sehen wir für unser Volk an Verpflichtung vorgezeichnet?

In vielem eines: das, was das scheidende Jahr begann, kraftvoll und reinlichst fortzuführen. Alle Sorge, alle Tatkraft will den Sieg der Revolution sichern, der totalen Revolution.

Es möchten zu viele sich leicht bescheiden. Es möchten zu viele müde werden oder zufrieden am Erreichten. Wir aber hungern und dürsten noch. Wir hungern mit den Hungernden und dürsten mit den Dürstenden. Wir hungern mit den Obdachlosen, dürsten mit den Arbeitslosen. Nicht als ob wir zweifeln könnten, daß der gottgesandte Führer das Uebermenschliche ermöglicht; aber tief erfüllt vom Wissen, daß ein Volk vom Brot allein auch dann nicht satt wird, wenn es Brot hat. Tief erfüllt von diesem Wissen, daß wir auserlesen sind, in der Sattheit vieler Völker unruhevoll vor Gott zu bleiben. Kein Zurück ins Kleinliche emsiger Geschäftigkeit, kein Zurück in das Behagen eines Aufbaus zu Erwerb und Sicherheiten bringt uns vorwärts um ein Jahr. Kein Zurück in das Idyll des privaten Selbstgenusses löst uns je aus der Verpflichtung. Ungeheuer war der Anlauf. Nun liegt es nicht den Bürgern ob, zu bestimmen, ob genug sei, was die Kämpfenden erkämpften. Dieses aufgewühlte Volk, dem der Führer Ziele zeigt, ruht nicht, ehe es sie erreicht sieht. Die deutsche Sehnsucht nach dem Reich läßt nicht deuteln an den Siegen, die noch nicht erfochten sind. Kein gesättigtes Interesse, kein Ehrgeiz, der sein Ziel erreicht hat, könnte je dem Volke genug tun. Es will Brot. Doch nicht nur Brot. Die Gerechtigkeit des Ganzen sucht es, die der Führer wahrwill. Dürstend nach Gerechtigkeit, glaubt das Volk an Gerechtigkeit, weil es an seinen Führer glaubt. Gerechtigkeit, wie vor der Welt, so vor allen deutschen Dingen, fordert Deutschland von sich selbst. Dann zerbreche, was zerbricht, stürze, was stürzen muß!

Der neue Glaube an den Ausgleich macht nicht Halt vor Interessen. Rein und sauber wie der Staat will die deutsche Wirtschaft sein. Rein und sauber wie die Wirtschaft will das deutsche Leben sein. Für Profitler ist kein Platz mehr. Für Perfide ist kein Raum mehr. Für Eigensüchtlinge und Streber und kleine Tyrannen ist nicht Raum mehr. Für Doppelzüngige und Getarnte, für Bierbankpropheten und Ohrenbläser ist kein Platz mehr.

Wir lassen uns den großen Aufbruch nicht zerdeuteln von Doktoren, nicht vermiesen von Aesthéten, nicht „regulieren“ von Konzernen, nicht von Schiebern „kontrollieren“. Das sanfte Säuseln schöner Geister tut dem Volke nicht genug. Der Ruhm und Glanz der „Prominenten“ tut dem Volke nicht genug. Das Geschäft der „Nationalen“ tut dem Volke nicht genug. Völkisch werden will das Volk, seit es seinen Führer lieb hat. So wie er will Deutschland werden.

So ist alles echte Volk. Die Gerechtigkeit des Ganzen ist die Sehnsucht der Nation: aller echten Sozialisten. Sie opfern — gerne — für das Ganze. Aber ungern für ein Bruchteil, das dem Ganzen nicht zugute kommt, was es sich auch selbst zugut tut. Nicht die Leistung von Privaten, die das Volk noch heute nicht kümmert, krönt die Revolution, nein, das Opfer für die Ganzheit.

Das Soziale, sagen sie, das verstehe sich von selbst. Es versteht sich nicht von selbst. Einst haben wir es fast gemeint, heimkehrend vom Opfertod der Millionen von Gefallenen. Heute wissen wir, ein Sozialismus muß die Egoisten zügeln, sonst regieren Asoziale.

Das Nationale, sagen sie, das verstehe sich von selbst. Einst haben wir es fast gemeint, aufbrechend zum Opfertod der Millionen Todbereiter. Heut wissen wir, ein Nationalismus muß die Weltverbrüderer zügeln, sonst manschen Internationale Volk um Volk in ihren Brei.

Revolution, so sagen sie, die verstehe sich von selbst. Einst haben wir es fast gemeint, eingekapselt in die Verteidigung unserer Sehnsüchte und Träume. Heute wissen wir, daß Träumer noch nicht Revolutionäre völkischer Erhebung sind. Nicht mit Kleister und Papier, mit Gedichten und Romanen und Tragödien allein wird ein Volk emporgerissen, sondern auch durch Mannestat. Nicht die „Stillen“ nur „im Lande“, die Gedräusch und „Zeit“ verachten, machen Revolution, sondern doch wohl auch die Männer, die nicht ekelt vor den „Massen“ und den Faustkämpfen des Geistes.

Lassen wir uns nicht beschwichtigen! Halten wir uns an den Anspruch unseres Führers, ein Jahrhundert zu erfüllen, eine Welt, mit unserm Atem! Unerreichbar weit gesteckt hat der Führer seinen Plan. Langer Atem will am Werk sein! Für zu zeugende Geschlechter setze er uns in Bewegung. Und Bewegung steht nicht still, sondern sie bricht Bahn und Weg. Dieser Aufbruch will ein Marsch sein in Jahrhundert um Jahrhundert. Was erreicht ist, wird Etappe; vor uns, ferne ruft das Ziel.

1934. Dieses Jahr wie jedes Jahr wird ein Markstein sein am Wege.

Volksgenossen

aus dem Landkreise spende nach besten Kräften zum Winterhilfswerk auf das Konto 8082 der Kreissparkasse Bielefeld.

Adrian Keith, der Vagabund in Seide

VON FRANZ HARPER

(3. Fortsetzung.)

Georg Harvester flüchtete aus der Halle, stand auf der mit Wein dicht umsponnenen Terrasse des Hauses. Er sah zu, wie die Automobile anfuhren, wie die Diener sich auf den Wagenschlag stürzten. Immer mehr Menschen erschienen — es war wahrhaftig Wahnsinn gewesen, all diese Leute, die ihm gleichgültig waren, einzuladen. Auf einmal setzte er sich in Bewegung, er eilte die Stufen der Terrasse hinab und öffnete selbst den Schlag eines Wagens, der soeben vorgefahren war. Wie ein Diener empfing Georg Harvester den Mann, von dem seine Zukunft abhing.

Oliver Eskell wickelte sich aus seinem langen, weißen, seidenen Schal, warf einen spähenden Blick über das festlich beleuchtete Schloß, drückte Harvesters Hand: „Alter Freund, Sie haben große Umstände gemacht!"

„Nicht die mindesten Umstände — ich habe zum Wochenende stets ein paar Gäste."

Eskells weißblondes Haar war von der Autofahrt verwildert. Der kleine, schmale Mann mit dem scharfen Gesicht sprang die Stufen hinauf und musterte mißtrauisch die Diener. Herr Harvester schien in Schwierigkeiten zu sein. Nur wer Geld brauchte, trieb derartigen Aufwand.

Als Oliver Eskell den Gästen vorgestellt wurde, fiel sein Blick sofort mit unfehlbarer Sicherheit auf Nora Servans. Das Lächeln dieser Frau erinnerte ihn an das Lächeln eines Bildes, es war ein eigentümliches, besonderes Lächeln. Oliver Eskell blickte die Frau, die ihm die Hand bot, strahlend an. War es möglich, daß es sich um eine Frau handelte, deren Bildnis im Zimmer Baron Keiths hing

Man speiste an kleinen Tischen in einem riesigen Saal von feierlicher Gotik, mit Ritterrüstungen und Ahnenbildern längst ausgestorbener Geschlechter. Erfrorene Diener tauten auf und schenkten Champagner in die Gläser. Dieses alles, das ausgesuchte Souper, die Geigen und der Champagner, die heitere Gesellschaft und die Leuchtfontäne überzeugten Oliver Eskell davon, daß Georg Harvester kein Geld mehr hatte.

Der Diener bot Mokka, Zigarren an. Harvester suchte eine der Kisten aus und reichte sie Eskell. Der meinte mit kritischem Lächeln: „Sie leben nicht übel hier."

„Wir haben viele Sorgen zu vergessen", erwiderte Harvester, als müsse er sich für die hemmungslose Musik entschuldigen. Er erinnerte sich plötzlich, daß ihn Oliver Eskell viel einfacher empfangen hatte, als er vor drei Jahren in New York bei ihm zu Gast gewesen war. Das laute Fest machte ihn verdächtig.

Unter den Tanzenden suchte Eskell nach der Frau, in deren Bild er sich verliebt hatte. Er schätzte es nicht sehr, stillzusitzen und Zigarren zu rauchen. Ganz unaufmerksam sagte er: „Wer hätte keine Sorgen zu vergessen?"

Harvester gab sich einen Ruck. Grau im Gesicht, tastete er mit seinem Blick den Amerikaner ab. Er sog an seiner Zigarre und sprach in die Ferne: „Wir haben noch eine Angelegenheit zu regeln, Herr Eskell. Ich schrieb Ihnen bereits, schildert Ihnen die Lage meiner Bank. Ja, diesen Kognak kann ich Ihnen sehr empfehlen", warf er plötzlich ein, auf das Tablett deutend, das der Diener in diesem Augenblick anbot. Er nahm sich selbst ein Glas, hob es in Augenhöhe und lächelte Eskell zu. Er beeilte sich sehr, das Glas zu leeren und zurückzusetzen. Gleich darauf fuhr er fort: „Wir haben uns natürlich darauf eingerichtet, den Kredit, den Sie uns gewährten, pünktlich abzudecken. Die Rückzahlung ist in voller Höhe gesichert. Ich will Ihnen aber nicht verhehlen, daß wir mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben werden, wenn es uns nicht gelingt, neue Kredite zu erhalten."

Oliver Eskell gab die Suche nach der wunderbaren Frau auf, und streifte nachlässig die Asche seiner Zigarre ab. „Ich rate Ihnen dringend, keine neuen Kredite aufzunehmen", erklärte er, sich weit zurücklehnend. Das war gerade so, als wenn er eine Distanz zwischen sich und Harvester schaffen wollte. „Jeder, der mit Krediten arbeitet, begibt sich in Abhängigkeit. Die ganze Welt krankt heute an den Krediten, die sie aufgenommen hat."

Harvester neigte instinktiv den Oberkörper vor, um den Abstand zwischen sich und Eskell auszugleichen, die Hände fielen ihm schwer zwischen den Knien herab. Seine anfängliche Ruhe war wie weggeblasen; erregt wie einer, der um sein Leben kämpft, erwiderte er: „Ich sitze aber fest, ich habe mich verfahren. Die Entwicklung der Dinge war nicht vorauszusehen. Ich verfüge über enorme Werte, die nicht zu realisieren sind; wir müssen abwarten; um abwarten zu können, brauchen wir Kredite. Wir haben beispielsweise vierzig Prozent der Obra-Aktien erworben . . ."

„Obra?" Oliver Eskell stellte seinen Kopf schräg in die Luft.

„Ja, Obra . . ."

„Obra ist ausgezeichnet", sagte Eskell und hatte das glatte, unergründliche Gesicht eines Pokerspielers.

„Aber Aktien sind kein Geld; wir sind in eine Zeit geraten, die keine anderen Werte als Geld anerkennt." Harvesters grauer Blick strich durch das funkelnde Laub des Parks. Er sah tanzende Frauen, übermütige Männer, die Musik riß alles hin, brauste dumpf, sang mit hohen Stimmen. In der Ferne blinkten die Lichter eines Dorfes. Mond und Sterne spiegelten sich in der Havel. Ein Rauschen ging durch die Kiefernwälder. Wie schön wäre es, wenn man jetzt über Land marschieren könnte! Noch einmal riß Harvester sich zusammen. „Geben Sie mir ein Jahr Zeit, Herr Eskell! Wenn ich dieses Jahr überwinde, liegen alle Hindernisse hinter mir. Verlängern Sie den Kredit!"

Oliver Eskells Profil richtete sich zum Park hin. In seinem dunklen Gesicht glitzerten die Augen wie Glas. „Nein, Herr Harvester, ich kann den Kredit nicht verlängern", sagte er. Welch ein Narr war dieser Mann, der ihn mit Musik und Sekt bestechen wollte!

Harvester nickte, scheinbar tief in Gedanken versunken, mit dem Kopf. Er hatte keinen Augenblick daran geglaubt, daß es noch einen Ausweg für ihn gab. Seltsamerweise war er nicht enttäuscht oder verzweifelt, eine lähmende Gleichgültigkeit erfüllte ihn, mit einer trägen Bewegung führte er die Zigarre zu den Lippen. Seine Stimme war heiser geworden: „Helfen Sie mir doch!" sagte er, und er erschrak über den Klang seiner eigenen Stimme.

„Ich kann nicht helfen!"

„Die Dinge liegen nämlich so, daß ich den Betrag, den Sie mir schulden, den Obra-Werken zur Verfügung stellen muß", erklärte Eskell, an seiner Unterlippe nagend. Plötzlich drehte er den Kopf zur Seite. Er fühlte einen Blick auf sich gerichtet, eine Dame stand in seiner Nähe, er sah in ihre Augen, die ihn starr betrachteten, ohne zu blinzeln, und er sah ihr eigentümliches kühnes Lächeln.

In derselben Stunde erkannte Nora Servans, als ihr Blick über Harvester hinwegging, daß der Versuch gescheitert war. Sie hörte nicht auf, verlockend zu lächeln, blieb ruhig und besonnen, sie setzte ihre verführerischste und siegreichste Miene auf, überzeugt, den Amerikaner zu blenden. Sie kam näher, legte ihre Hand auf Harvesters Schulter, und während ihr Kopf sich ernst ein wenig neigte, zogen sich ihre Augenbrauen leicht in die Höhe. Die großen Augen mit dem dunkeln Glanz blinzelten.

Oliver Eskell hatte sich überrascht erhoben.

„Meine zukünftige Frau, Herr Eskell", sagte Harvester und kam sich unsagbar lächerlich vor. Er hatte Nora schon seit Jahren heiraten wollen. Es war vielleicht nur ein Zufall, daß er sie noch nicht geheiratet hatte. Nie würde der Tag seiner Hochzeit kommen.

Sie warf den Kopf zurück. Das blonde Haar flog ihr um die Schläfen.

Oliver Eskells Blick war herausfordernd und unverschämt. Es war bestimmt die Frau, deren Bildnis er in einem Zimmer des Hotels Adlon begegnet war. „Darf ich mit Ihrer zukünftigen Gattin tanzen, Herr Harvester?" fragte er, sich verneigend.

Harvester nickte. Er konnte seinem Gegner nicht verbieten, mit Nora Servans zu tanzen.



Nora ließ ihr Cape von den Schultern gleiten, es fiel in Harvesters Hände. Sie ging voran, Oliver Eskell folgte, den glitzernden Rücken und den Schwung ihrer Glieder betrachtend.

Sie tanzten, ein Lichtregen übergoß den fröhlichen Wirrwarr der Paare, die sich durcheinander schoben.

„Sie tanzen schlecht, Herr Eskell", sagte Nora angriffslustig und lächelte ebenso unverschämt wie er.

„Sie müssen verzeihen, daß ich schlecht tanze. Ich bin kein Tänzer. Ich schätze auch die Männer nicht, die gut tanzen", antwortete Eskell.

„Warum tanzen Sie mit mir, wenn Sie sich nichts aus dem Tanz machen?"

„Ich tanze mit Ihnen," erwiderte Eskell rasch, „weil ich Ihnen etwas unter vier Augen zu sagen habe."

„Unter vier Augen? Um uns sind hundert Augen!"

Oliver Eskell fühlte seine Schläfen hämmern: „Ich sah gestern Ihr Bild. Es war ein sensationelles Bild. Ich werde das Bild nicht vergessen können."

Nora Servans verzog erstaunt den Mund: „Wo sahen Sie das Bild?"

„Ich sah es im Zimmer eines guten Freundes."

Keith, durchfuhr es Nora, und ein wilder Ton schwang durch ihre Seele. Unumstößlich stand es für sie fest, daß es Keith war, in dessen Zimmer sich ihr Bild befand. Wie ein Gruß war dieser Augenblick, als habe Keith sie grüßen lassen.

„Es hing dort unter andern Bildern. Mein Freund liebt sehr die Bilder schöner Frauen."

Nora Servans fror vor unterdrückter Erregung. Es peinigte sie, daß Keith nicht nur ihr Bildnis aufbewahrte.

Oliver Eskell spielte mit wilden Gedanken, die Frau in seinen Armen und die stampfende Musik verzauberten ihn, und sein ganzes kupfernes Gesicht, aus dem die blanken Augen strahlten, leuchtete vor Begeisterung und Verwegenheit. „Ich muß, muß dieses Bild besitzen! Ich habe Indianerblut in meinen Adern, mein Urgroßvater nahm sich eine Frau vom Stamm der Sioux, er jagte sie ihnen mit dem Coltrevolver in der Hand ab! Was mich betrifft, ich hatte bisher nicht viel Zeit für die Liebe, ich wurde gestern überrumpelt, als ich vor Ihrem Bildnis stand!"

Nora begann, stürmisch zu lachen: „Hoffentlich schießen Sie nicht gleich wie Ihr Urgroßvater, Herr Eskell! Sie müssen die Urgroßeltern in Ihrem Blut beherrschen!"

„Ich will mich nicht beherrschen, wenn ich liebe! Sie sind die Frau, nach der ich mich gesehnt habe!" rief er viel zu laut und zerbrach sich den Kopf nach immer kühneren Komplimenten; er brannte ein Feuerwerk von großartigen Worten ab: „Ich schwöre Ihnen, daß ich das wunderbare Bild erobern werde!"

„Ich wünsche Ihnen Glück!" erwiderte Nora Servans schroff.

Der Tanz war zu Ende.

Oliver Eskell verstummte und sah sich genötigt, das wunderbare Bild Herrn Harvester zurückzubringen.

Sie nahm seinen Arm und traf ihn mit einem funkelnden Blick; sie betrachtete ihn genau, wie man vor dem Duell den Gegner prüft. Der Gegner sah tatsächlich gefährlich aus, als wenn er wirklich fähig sei, mit dem Revolver in der Hand zu handeln. Sie zupfte ihn ein wenig am Aermel: „Noch ein Wort, Herr Eskell! Wollen Sie mich ein Stück durch den Park begleiten?"

„Wenn Sie wollen, begleite ich Sie durch die ganze Welt!" rief er und ging förmlich in Flammen auf.

„Durch die ganze Welt ist mir zu weit! Kommen Sie!" Je weiter sie sich von der Terrasse entfernten, desto gedämpfter folgte ihnen die Musik. Das Funkeln und Flirren der bunten Glühlampen verblaßte, die Lichter des Schlosses schienen zu erlöschen, nun war auch die Musik nicht mehr hörbar. Nora Servans schwieg noch immer, zuweilen warf sie einen Seitenblick auf ihren Begleiter. Ein Gefühl wilder Romantik überkam Oliver Eskell, als er mit dieser Frau immer tiefer in die Einsamkeit der Nacht drang; in dieser Einsamkeit schimmerte ein kleiner Teich, rauschte geisterhaft ein Wald, Mücken summten über den Gebüschen, und die unwahrscheinlichsten Räubermärchen fielen ihm ein.

„Ich möchte gern mit Ihnen über die Schwierigkeiten der Harvester-Bank sprechen", begann Nora Servans unvermittelt, und sie holte mit großer Ruhe ihr Etui hervor, zündete langsam eine Zigarette an und sog den Rauch in sich hinein.

Oliver Eskell war sofort ganz wach und schüttelte die Romantik von sich ab. Er steckte die Hände in die Taschen seines Smokings und fragte abgekühlt: „Sie interessieren sich für Bankgeschäfte?"

Sie sah ihn an. In der Dunkelheit sah sie nur seine Augen und ein Schimmern seines weißblonden Haares. „Ich habe mit Geschäften nie etwas zu tun gehabt! Es interessiert mich aber, daß Sie die Absicht haben, die Harvester-Bank zu ruinieren."

Oliver Eskell stieß ein kurzes gutturales Lachen aus. „Entschuldigen Sie, Fräulein Servans! Ich spreche aber niemals und unter keinen Umständen mit einer Dame über Geschäfte!"

Sie beherrschte sich und hielt eine zornige Antwort zurück. Sie sog an ihrer Zigarette. Sie sagte sanft, sich ein wenig an ihn lehnend: „Bitte, hören Sie auf mich! Es geht nicht um Geschäfte sondern um Menschen. Es liegt an Ihnen, ob Sie Geschäfte machen oder sich Menschen zu Dank verpflichten wollen."

Der dunkle, märchenhafte Wald und der gestirnte Himmel bildeten eine sonderbare Szenerie für diese Unterhaltung. Oliver Eskell war nicht mehr der Mann, der eine Indianerin zur Ahnin hatte, sondern der, der auf Grund gewagter Spekulationen, unerhörter Bestechungen und skrupelloser Transaktionen zu zehn Millionen Dollar gekommen war. Die sanfte, betörende Stimme der blonden Frau verwirrte ihn nicht mehr. Oliver Eskell war sich klar darüber, daß ihn Harvester nicht nur mit Musik und Sekt, sondern auch mit dieser blonden Frau bestechen wollte.

„Ich kann nicht auf Sie hören, Fräulein Servans! Sie haben es schlecht angefangen! Man darf mich nicht bestechen, wenn man etwas von mir will. Sie wollen mich bestechen!"

„Es fällt mir gar nicht ein, Sie zu bestechen!" antwortete Nora erbittert und gereizt.

„Sie glauben, daß Sie mich herumbekommen können! Es ist noch niemals einem Menschen in der Welt gelungen, mich herumzubekommen!"

„Ich werde Sie schon noch herumbekommen, Herr Eskell!" sagte Nora und lächelte ihm in die Augen; sie fühlte, daß sie niemals in ihrem ganzen Leben abweisender behandelt worden war.

Sie ließ sich erschöpft auf eine Bank nieder, dicht neben ihr nahm Oliver Eskell Platz und streckte sich behaglich aus. Vor ihnen lagen weite Wiesenflächen, hinter ihnen stand der Wald, eine Sternschnuppe fiel schräg über den Himmel. „Ich habe Angst um Harvester", sagte sie mit bebenden Lippen und griff nach seiner Hand.

Oliver Eskell hielt die fremde Hand in der seinen und erwiderte nichts.

Vielleicht wird er mich küssen, dachte sie, und sofort zog sie ihre Hand zurück. Sein Blick richtete sich auf sie.

Oliver lächelte und wartete.

Er gab nach einer Weile das Warten auf und begann zu grübeln. Das Rauschen des Waldes erregte ihn. Im zwanzigsten Jahrhundert war es natürlich unmöglich, eine Frau zu rauben. Man mußte in diesem Jahrhundert andere Mittel anwenden, wenn man eine Frau erobern wollte. Ein gefährliches Funkeln stand plötzlich in seinen Augen.

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, Fräulein Servans!"

Als Nora ihm ins Gesicht sah, ahnte sie, was folgen würde.

„Wenn Sie Herrn Harvester durchaus retten wollen, so geben Sie ihn auf! Kommen Sie mit mir!"

Nora rührte sich nicht. In der Blässe ihres Gesichts brannten ihre großen Augen mit dem dunklen Glanz. Sie zitterte am ganzen Leib und sah ihn maßlos verächtlich an: „Ich lasse mich nicht kaufen!"

Oliver Eskell zerbiß sich die Unterlippe. „Sie lieben Herrn Harvester?"

(Fortsetzung folgt.)

Aufwärts aus eigener Kraft!

Vor dem zweiten Abschnitt des Winter-Hilfswerkes

Das Weihnachtsfest liegt hinter uns. Es ist ein Fest der Volksgemeinschaft gewesen, wie es noch nie zuvor von irgend einem Volke der Welt begangen worden ist. Das ganze deutsche Volk ist eine große Familie geworden. Freiwillige Helfer haben sich der Notleidenden und Bedürftigen angenommen; durch unendlich viele große und kleine Opfer ist es dem Winterhilfswerk möglich gewesen, Weihnachtsfreude in jedes deutsche Haus zu tragen.

Das Bewußtsein dieser Leistungen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die schwersten Wintermonate noch vor uns liegen. Nach dem Siege bindet den Helm fester! Soll der steile Aufstieg andauern, den das deutsche Volk seit der Uebernahme der Macht durch Adolf Hitler genommen hat, dann gilt es, auch weiterhin alle Kräfte anzuspannen, um die Bedürftigen vor Hunger und Kälte zu bewahren.

Darum richtet das Winterhilfswerk an das deutsche Volk zum Beginn des Neuen Jahres die Aufforderung, weiter zu kämpfen gegen die Not. Die hervorragendsten Männer der deutschen Nation haben diesen Aufruf unterstützt.

Wenn am Silvesterabend und am Neujahrstag die selbstlosen Helfer des Winterhilfswerkes mit der Bitte um weitere Opfer an Euch herantreten, dann seid bereit! Das Neue Jahr soll nicht mit Völlerei und ausgelassenem Toben begrüßt werden, sondern mit dem frohen Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Diesem Bekenntnis müßt Ihr durch freudige Opfer Ausdruck geben. Wenn das Neue Jahr so beginnt, dann wird und muß es froh und glücklich werden. Der Neujahrstag soll zeigen, daß das ganze deutsche Volk sich zu der Devise bekennt: „Aufwärts aus eigener Kraft!"

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

In seinem erbitterten Kampfe gegen Hunger und Kälte ist das deutsche Volk allein auf sich selbst angewiesen. Von Sieg oder Niederlage hängt das Schicksal von 6 Millionen notleidender Volksgenossen ab. Der Sieg aber ist nur dann zu erringen, wenn wir geschlossen im Sinne echter Volksgemeinschaft bekennen: „Keiner für sich — Jeder für alle!" und im wahren Frontgeist danach handeln.

v. Papen

Reichsfinanzminister.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte haben sich Bauern und Städter die Hand gereicht und stehen schicksalsverbunden in der gemeinsamen Opferfront. Möge auch in dem zweiten Abschnitt des Wintershilfswerks, in den wir am Jahreswechsel eintreten, bei jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau der Wille lebendig bleiben, für hungernde und frierende Volksgenossen zu sorgen, auf daß wir auch im neuen Jahr dem Ziele näherkommen, das das deutsche Volk sich gesteckt hat: Aufwärts aus eigener Kraft!

Schwerin Krosigk

Der Reichspost- und Verkehrsminister.

Viel hat das deutsche Volk in treuer Verbundenheit mit seinem Führer schon getan, um den notleidenden Volksgenossen ihr bitteres Geschick zu erleichtern. Aber wir dürfen nicht nachlassen in diesem Tun. Schwere Wintermonate stehen noch bevor. Die bedürftigen Volksgenossen sollen ihnen mit der Zuversicht entgegensehen können, daß ihnen auch weiter gern und ausreichend geholfen wird. Gebe jeder, der noch Arbeit und Brot hat, nach Kräften. Wer sich in gesicherter wirtschaftlicher Stellung befindet, spende nicht, sondern opfere! Dann handelt er im Geiste des Führers in nationaler Solidarität, indem einer für den andern eintritt.

Hans v. Eltz

Der Reichspräsident Berlin, den 19. Dezember 1933.

Das Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes hat in seiner bisherigen Arbeit Millionen notleidende Deutsche vor Hunger und Kälte geschützt. Aber die Not des Winters ist noch nicht überwunden. Es muss weiter geholfen werden. Im Geiste der Nächstenliebe, im Gefühl nationaler Verbundenheit muss jeder nach besten Kräften dem hilfsbedürftigen Volksgenossen beistehen. So wie Deutschland in den schweren Jahren des Weltkrieges in der Verteidigung des Vaterlandes einmütig zusammenstand, so wollen wir auch jetzt wieder im Kampfe gegen die Not uns wie eine Familie zusammenfinden in dem festen Willen: Wir helfen weiter!

von Hindenburg

Der Reichswehrminister.

Das deutsche Volk ist unter Adolf Hitlers Führung wieder zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiedet worden, wie sie schon einmal in den ersten Jahren des großen Krieges alle Deutschen verband. Damals war Deutschland im Kampf gegen eine Welt auf sich selbst gestellt. „Aufwärts aus eigener Kraft!" lautet auch heute die Parole.

Der Geist der Kameradschaft und Hilfsbereitschaft, der sich einst in den Schützengräben und in der Not der Heimat bewährte, möge auch heute in allen, auch dem letzten Volksgenossen wieder lebendig sein, damit das harte Los der Aermsten gelindert werden kann.

Die Opferbereitschaft für das Winterhilfswerk ist Dienst am Volk, Dienst an der deutschen Zukunft.

v. Blomberg

1934

AUFWÄRTS AUS EIGENER KRAFT

Der Reichsbankpräsident.

Der Grad des Opferwillens zeige die Größe des Dankes an den Führer für die Wiedererweckung der Nation.

Hjalmar Schacht

Der Reichsminister des Innern.

Das deutsche Volk hat in den vergangenen 14 Jahren erkannt, daß es auf sich selbst gestellt ist, und daß es sich selbst helfen muß, wenn es wieder hochkommen will. Deshalb hat es den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund am 12. November in so überwältigender Volksabstimmung bestätigt. Das Wahlergebnis bedeutet den Entschluß des deutschen Volkes, sich auf allen Gebieten selbst zu helfen. Ganz besonders gilt das für die Ueberwindung von Hunger und Kälte in diesem Winter. „Einer für alle, alle für einen", dieser alte Wahlspruch muß jetzt verwirklicht werden. Das ganze Volk steht fest und treu zusammen, damit nach dem Wort des Führers in diesem Winter kein Volksgenosse zu hungern und zu frieren braucht. Eine gigantische Anstrengung zeigt der Welt den festen Willen Deutschlands zum Leben. Jetzt müssen wir das Letzte aufbieten, um das Winterhilfswerk glücklich zu vollenden. Vieles ist erreicht, worauf wir stolz sein können, jetzt müssen wir durch Opfer, nicht durch Almosen den endgültigen Sieg im Kampf gegen Hunger und Kälte davon tragen und in nationaler Solidarität die wahre Volksgemeinschaft begründen. Wer jetzt für das Winterhilfswerk gibt, schützt damit sein Volkstum und hilft den hungernden und frierenden Volksgenossen.

Frick

Der Reichsminister des Auswärtigen.

Die schönen Anfangserfolge im Kampf um den Sieg über Hunger und Kälte müssen uns auch in den bevorstehenden schweren Monaten zu nicht erlahmender Opferbereitschaft für das große Winterhilfswerk des deutschen Volkes anspornen. Sein volles Gelingen wird ein beredtes Zeugnis von dem auf friedliche Ziele gerichteten Geist des Neuen Reiches ablegen.

Frhr. von Neurath

Der Reichsminister der Justiz.

Nichts offenbart das neu gewonnene Gemeinschaftsbewußtsein des deutschen Volkes so eindringlich, wie sein umfassender Kampf gegen Hunger und Kälte im Winterhilfswerk. Auch in der zweiten Hälfte des Winters wird es für jeden Deutschen, der in der Lage ist zu helfen, Ehrenpflicht sein, die zahlreichen Volksgenossen, die unverschuldet Not leiden, vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Dr. Gürtner

Der Reichsarbeitsminister.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte ist es Pflicht jedes Deutschen, für seine notleidenden Volksgenossen Opfer zu bringen. Wie im Felde müssen wir für unsere Mitmenschen und Mitkämpfer um Deutschlands Wiederaufstieg auch heute eintreten im Sinne aufrichtiger und herzlicher Kameradschaft und fester Volksverbundenheit.

Franz Seldte

Herford Stadt u. Land

Weihnachts-Kirchenmusik.

Eine Weihnachts-Kirchenmusik zum Ausklang des Festes findet am Freitag, 29. Dezember, abends 8 Uhr in der Nadewiger Jakobikirche statt. Der Eintritt ist für jedermann frei, sodaß Glieder aller Volksschichten diese Feierstunde miterleben können, an den Kirchentüren wird die gedruckte Vortragsfolge unentgeltlich ausgegeben. Bei Schluß der Veranstaltung wird den Besuchern Gelegenheit geboten werden, ihren Dank durch eine Gabe für die Notleidenden der Gemeinde zu bekunden. Die Feier ist vom Anfang bis zum Ende weihnachtlich gestaltet. Hervorzuheben sind namentlich das „deutsche Konzert" für Sopran, 2 Violinen und Generalbaß „Meine Seele erhebt den Herrn" von von H. Schütz und die Solokantate für Sopran, 2 Violinen, Cello und Generalbaß „Gelobet seist du, Jesu Christ" von D. Buxtehude, Orgelwerke von S. Seidt, J. Pachelbel, J. S. Bach u. a. und alte Weihnachtslieder abwechselnd von einer Solostimme und der Gemeinde gesungen, verbinden sich in schöner Harmonie zu einem jubelnden Lobgesang zur Ehre dessen, der in der Weihnacht für uns geboren ist. Alles in allem eine Feier, deren Besuch wir nur nachdrücklich empfehlen können.

Das Fest der goldenen Hochzeit

feierten in körperlicher und geistiger Frische die Eheleute Landwirt Heinrich Schnier und Frau, Johanne geb. Sieker, Oberringstraße 69. Trotz ihres hohen Alters — Herr Schnier ist 75 und seine Lebensgefährtin 71 Jahre alt — sind beide noch in ihrer Landwirtschaft tätig. Das Ehepaar nahm auch in diesem Sommer am Erntedankfest auf dem Bückeberg teil. Möge dem rüstigen Paare noch eine ganze Reihe Jahre in Gesundheit beschieden sein. —

Diebstahl.

Eine Frau versuchte vor einigen Tagen in einem hiesigen Schuhwarengeschäft ein Paar Schuhe auf betrügerischer Art zu erschwindeln. Sie wurde aber rechtzeitig gefaßt.

Freitod.

Ein Invalide wurde an seiner Stalltür erhängt aufgefunden. Als Grund für den Freitod werden seelische Beweggründe angegeben. —

Ein Lampenschirm brannte auf.

Am Heiligabend wurde ein Lampenschirm ein Opfer der brennenden Weihnachtskerzen. Ein größerer Schaden konnte vermieden werden. —

Gemeine Tat.

Das Verdeck eines Lastautos, das auf dem Hofe einer hiesigen Möbelfirma stand, wurde durch 4 Schnitte stark beschädigt. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Schlägerei.

In einem Hause an der Mindenerstraße kam es zu einer Schlägerei. Die Polizei mußte schlichtend eingreifen.

Eigentümer gesucht!

Wem ist im September d. J. eine Aktentasche mit 2 kleinen Eßnäpfen, 1 Gabel und 1 Handtuch von einem Damenfahrrad, welches vor einem hiesigen Krankenhause aufgestellt war, gestohlen worden? Der Eigentümer kann sich auf Zimmer 14 bei der hiesigen Kriminalpolizei melden.

Die 16. Fensterscheibe eingeworfen

wurde am 1. Feiertagmorgen gegen 6 Uhr bei dem Gastwirt Moswinkel Stift Berg.

Ein Lastzug brannte.

Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr zum Lübberlindenweg alarmiert, wo ein Lastzug in Brand geraten war. Der mit Zucker beladene Lastwagen stand in der Nähe des Gasthofes Sieker, so daß ein Uebergreifen des Brandes befürchtet wurde, was aber glücklicher Weise verhindert werden konnte. Der aus Hannover stammende Lastwagen ist ausgebrannt. Personen sind nicht verletzt worden. —

Bedarfsdeckungsscheine A.

Die Bedarfsdeckungsscheine A, die aufgrund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 zur Verfügung gestellt werden, berechtigen nach ihrem Aufdruck zur Beschaffung von Kleidung, Wäsche und Hausgerät. Vielfachen Anregungen entsprechend, hat sich der Herr Reichsminister der Finanzen damit einverstanden erklärt, daß unter Hausgerät, das mit diesen Bedarfsdeckungsscheinen beschafft werden kann, Hausgerät in weitestem Sinne verstanden wird. Neben Möbeln können daher mit Bedarfsdeckungsscheinen A nicht nur Gegenstände beschafft werden, die zur Einrichtung eines Haushalts dienen, sondern auch solche, die zum Gebrauch dienen. (Z. B. Fahrräder, Lederartikel, Handtaschen, Koffer u. a.). Zum Verbrauch bestimmte Gegenstände dürfen dagegen auch weiterhin nicht mit Bedarfsdeckungsscheinen A gekauft werden.

Familien-Nachrichten aus Minden-Ravensberg.

Verlobt: Friedel Voß mit Hans Hermann Haubold, Detmold-Bad Oeynhausen. Gisela May mit Franz Thumser (Assistent am Forsch-Institut für Geistesurgeschichte), Bad Oeynhausen-Michendorf (Mark). Tilla Schulte mit Herbert Fischer, Bad Oeynhausen. Leni Bentlage mit Heinz Hedding, Münster-Bad Oeynhausen. Marie Müller mit Fritz Grothus, Gohfeld-Nettelstedt. Mimmi Kuhle mit Paul Wieting, Löhne. Marie Kemena mit Heini Meyer, Löhne Bhf.-Gohfeld. Minna Hagemeier mit Erich Vogelsang, Gohfeld. Mathilde Schweppe mit Karl Uhe, Schriftleiter, Bad Oeynhausen-Werden-Aller. Dörthe Cramer mit Dr. Karl Wurster, Bielefeld-Lindenberg. —

Vermählt: Otto Steckstor und Frau Erna geb. Röhner, Melbergen. Walter Nolte und Frau, geb. Horstmann, Lübbecke.

Gestorben: Luise Becker, 71 J., Altenhüften. Tischlermeister August Rüter, 80 J., Spradow. Heinrich Kottmeier, 61 J., Oberbauerschaft. Ww. Margarethe Schmidt, geb. Vollmöller, 80 J., Bielefeld. Witwe Tosberg, geb. Klußmann, 78 J., Quelle. Friedrich Huck, Ehrenbrandmeister, Obernbeck, 89 J. Luise Hoppmann, Ehefrau, Minden. Lindemeyer, Rahel, Ww., Petershagen, 75 Jahre. —

Eine herzliche Bitte.

Die nationalen Frauenverbände des Landkreises Herford bitten herzlich um Abgabe von alten Betten (Federn) für hilfsbedürftige kinderreiche Familien. Abzugeben bei den Leiterinnen der örtlichen Frauenschaften. —

Unverantwortliche Handlungsweise.

Trotz aller Warnungen durch die Behörden gibt es immer noch Verkäufer und Käufer, die den Sinn der Winterhilfe in das Gegenteil verkehren. So wurde uns berichtet, daß ein Kaufmann auf Drängen des Vorzeigers auf den Lebensmittel-Bedarfsschein sogar Schnaps verabfolgt hat. Man versteht es einfach nicht, daß so etwas heute noch möglich ist, wo unaufhörlich von allen Opfern verlangt werden, mit denen dann ein solch strafbarer und strafwürdiger Mißbrauch getrieben wird. —

Arbeitsbeschaffung.

In ihrer 14. Darlehnszuteilung konnte die Westfälische Landes-Bausparkasse, die öffentliche Bausparkasse der westfälischen Sparkassen, 294 000 — RM. an 54 Bausparer aus eigenen Mitteln zuschütten. Die Zuteilungsmitteilung ging den Bausparern als unverhoffte Weihnachtsüberraschung zu und wird bei manchem die Festesfreude gehoben haben. Aber auch eine ganze Reihe von Bauhandwerkern und Arbeitern werden durch die neue Zuteilung Anfang des nächsten Jahres Arbeit und Brot finden. Die Westfälische Landes-Bausparkasse hat bisher von je 100 Bausparern bereits 38 zugeteilt und marschiert damit an der Spitze der in Westfalen tätigen Bausparkassen. Insgesamt haben die öffentlichen Bausparkassen bisher 56,6 Millionen RM. an 9.419 Bausparer zugeteilt. Ueberall in der westfälischen Heimat stehen die steinernen Zeugen erfolgreicher Selbsthilfe.

Freude bereitet

haben uns eine Anzahl **Zuschriften aus unserem Leserkreise.** Wir können leider den Wünschen auf Veröffentlichung nicht nachkommen, trotzdem wir wünschten, daß alle Leser diese Briefe einmal sehen könnten.

Wir sind nicht in der Lage Versammlungen einzuberufen und den Werbern zu sagen: **in jedes Haus muß der „Westfälische Beobachter".**

Wir wissen jetzt,

weil wir die Stimmung unserer Abonnenten teils in Wort und Schrift in den letzten Tagen kennen lernten, daß unser Wunsch **„Treue um Treue"** auf nationalsozialistischen Boden gefallen ist. Wir sind darüber sehr befriedigt und können unseren Lesern nur die Versicherung geben, daß unser „Beobachter" genau wie in den verflossenen Kampfjahren seinen Weg gehen wird, um auch im **neuen Jahre 1934 in unvergleichlicher Treue einzutreten für die Idee unseres unvergleichlichen Führers Adolf Hitler.**

Der „Westfälische Beobachter" war Eurer Kampfgenosse auch wenn es Sturm gab und schien, als wollten die Feinde ihn vernichten.

Trotz wiederholtem Verbot, trotz Not und Sorge hat er mit seinen alten Mitarbeitern, die auch heute noch an der selben Stelle stehen, durchgehalten und ausgebaut, soweit es möglich war und seine finanzielle Sicherheit es gestattete.

Wir sind nicht überrascht,

weil wir täglich Anerkennungen zu hören bekommen, die darauf hinauslaufen, daß man den Gerüchten nicht folgt weil man weiß, was der „Beobachter", ein alter Kampfgenosse, bisher war und bleiben wird.

Halte was Du hast

und denke immer daran, daß der „Westfälische Beobachter" Dein Hausgenosse war und auch in Zukunft bleiben muß, als die

älteste nat.-soz. Zeitung im Gau Westfalen-Nord.

Ein Wunsch für deutsche Herzen.

Von Artur Brausewetter.

Glück wünschen wir uns jedesmal, wenn ein neues Jahr beginnt. Worin aber besteht das Glück? In der Heiterkeit des Gemütes. Glück heißt: im Einklang mit sich selber leben. So ist Glück die innere Ruhe, das seelische Gleichgewicht, das man allen einstürmenden Kämpfen, allen Widrigkeiten und Ueberfällen des tückischen Lebens, das man den Verdächtigungen und dem Unverständnis anderer entgegensetzt. Glück ist die Heiterkeit der Seele, die Kraft verleiht.

Auch das Glück trägt unserer eisernen Zeit eine eiserne und keine goldschäumige Gestalt. Glück ist Kraft. Die Kraft im Schlagen wie im Tragen. Die Kraft im Wagen und Entsagen. Die Kraft, seine besten Absichten durchkreuzt zu sehen und sie, mutvoll in steter Selbstverleugnung, unbekümmert um Erfolg und Gelingen, immer aufs neue in Angriff nehmen. Die Kraft, völligem Unverständnis, absichtlichem Mißverstehen sich gegenüberzusehen und doch das für wahr und heilsam Erkannte mit ungebrochener Energie durchzusetzen. Die Kraft, die wir vollends gegen uns selber aufzubieten haben in der unnachsichtlichen Bekämpfung alles Kleinlichen in uns, aller Selbst- und Mammonsucht, nichts gelten zu lassen, nichts zu wünschen und zu erringen als die Sache und ihre Aufgabe. Die durch den Widerstand und Enttäuschung gewonnene Kraft, die widrige Verhältnisse unter sich zwingt, die ist das Glück. Sie ist zugleich die Kraft, die allen Großen des Gestes und der Tat zu eigen gewesen, die sie allein zu Großen gemacht hat. Pflicht kann auch den Kleinen eignen. Das Signum des Großen ist die Kraft. Es gibt kein Glück, das nicht die Kraft erschafft. Deshalb sollen wir in dieser Welt eins lernen: die Dinge des Lebens, die in stetem Steigen und Fallen sind, nicht darauf anzusehen, wieviel Glück sie uns bringen. Sondern wieviel Kraft sie uns geben. Verläßt dich die Kraft, verläßt dich auch das Glück.

Zeichen eines großen Menschen aber ist es wiederum, daß er bei einem ihm auferlegten Amte oder einer freiwillig übernommenen Verpflichtung niemals fragt, ob sie leicht oder schwer sind, ob sie ihm Behagen, Geld, Ansehen oder Vorteil bringen. Nur das eine fragt und wünscht der große Mensch: Kraft, die ihm aufgetragene Mission zu erfüllen.

Kraft und Tapferkeit gehen Hand in Hand. Und tapfer sein ist auch Religion. Mit Kraft und Tapferkeit im Herzen kann man heiter sein.

„Sei heiter! Es ist gescheiter als alles Gegrübel. Gott hilft weiter. Zur Himmelsleiter werden die Uebel." (Th. Fontane). Soll uns aber die Heiterkeit des Gemütes, das heißt die innere Ruhe und Harmonie, erhalten bleiben, so ist ein anderes vonnöten: der Glaube.

Man darf dies herrlichste und deutscheste aller Worte nur nicht äußerlich verstehen und hinnehmen. Seinem Sinne und seiner Abstammung nach muß man es betrachten. Denn Glauben kommt aus dem altdeutschen Wort Glowen her. Und glowen heißt geloben, schangeloben, sich hingeben (worin auch die Bedeutung des Sichverlobens wurzelt).

Glaube an Dich selber! Der ist der glücklichste und auch der heiterste Mensch, der am stärksten an sich selber glaubt. Nicht in dem Sinne einer Ueberschätzung der eigenen Persönlichkeit. Sondern in dem Sinne und der Zuversicht, daß er berufen ist, vermöge der ihm von Gott verliehenen Gaben an der ihm verordneten Stelle seinem Vaterlande zu dienen. Und der ist der rechte Mann, der den Pulsschlag seiner Zeit vernimmt, der ihre Not wie die eigene fühlt und ihre Mission auszuführen entschlossen ist.

So ist dem Glauben an sich selber zugleich der an eine große vaterländische Idee verbunden. An diese Idee müssen wir glauben, der zu dienen wir berufen sind. Ihr nachdenken, ihr Großes und Gutes verstehen und lieben lernen. Was heute manchem fehlt, das ist, wenn auch nicht das Verantwortungsgefühl, so doch der Mut, Verantwortung auf sich zu nehmen. Diesen Mut schafft allein der Glaube.

Glaube an dich. Glaube an dein Vaterland! Glaube an Gott. Das sind Neujahrswünsche, sind Neujahrsforderungen.

Glaube an Gott! An den lebendigen Gott, der sich nicht spotten läßt, dessen Stunde oft langsam, aber ganz sicher kommt, der immer erst eine Weile zusieht, bis er die Hand erhebt, die dann aber richtend und alles ihm Feindliche zermalmend niedersinkt.

Wir sind ihm ferne gekommen. Das war unser größtes Unglück. Wir müssen ihm wieder nahe kommen.

Den Glauben an Gott möge das neue Jahr unserem deutschen Volke schenken. An den Gott, der in all dem Fliehenden das Bleibende, in aller Unwirklichkeit des Scheins die letzte und einzige Wirklichkeit des Seins ist. Keinen Glauben, der sich begeistert für ein allein seligmachendes Dogma, ohne getragen zu werden von der Glut der Liebe und der Tat. Den Glauben, der tätig ist in der Liebe, der in dem Nächsten den Bruder sieht und nur ein Bestreben, eine Sehnsucht kennt: ihm zu helfen in seiner Not, ihn zu stützen und zu tragen auf seinem Wege, zum Segen ihm zu leben. Je mehr wir geben, um so mehr empfangen wir. Empfangen die Heiterkeit des Gemütes, die Ruhe des Gewissens.

Denn in dem Glauben, der Hingebung ist, liegt der Begriff des Opfers enthalten. „Nichts kommt mir so teuer vor als das, wofür ich mich selber hingeben muß."

Wenn Goethe einmal das eigentliche, einzige, tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, den Konflikt des Glaubens und Unglaubens nennt, wenn er hinzufügt, daß alle Epochen, in denen der Glaube herrschte, glänzender, erhebend und fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt, alle Epochen hingegen, in denen der Unglaube den Sieg behauptete, vor der Nachwelt verschwinden — wie wahr ist dieses Wort dann für unsere heutige Zeit geworden.

Ob wir diesen Glauben haben oder nicht, das ist die entscheidene Neujahrsfrage. Nicht was durch den Intellekt gebildet und gezüchtet wird, das unmittelbar in uns Lebende, das aus unserer Seele Handelnde ist das Wertvolle unseres Seins, Tuns, ist es zugleich was uns jene stillfrohe Heiterkeit des Gemütes verleiht, mit der wir unseren Mitmenschen zum Segen, uns selber zur Freude leben und wirken können.

Ein heiterer Sinn, ein gläubiges Herz, ein von der Liebe erfülltes Tun — mit diesen Dreien wollen wir getrost die neue Stufe auf der Himmelsleiter unseres Lebens besteigen.

Boxmeisterschaften

des Bezirks 2 Minden im Gau 9 Westfalen.

Nachdem in Vor- und Zwischenrunden die Spreu vom Weizen getrennt worden ist, findet am Sonnabend, den 30. Dezember in Bad Oeynhausen, Restaurant Wümsmeyer, die Endrunde der Bezirks-Vormeisterschaften statt. Der Deutsche Sportklub 29 Herford marschiert an der Spitze mit fünf Meisterschaftsanwärtern, dann folgen Box-Club Bad Oeynhausen mit vier, Boxring Bielefeld mit drei, Boxvereins Bünde mit drei und Deutscher Sportklub Minden mit einem.

Folgende Kämpfer haben sich für den Titelkampf eines Bezirksmeisters qualifiziert und starten in der Endrunde.

1. Fliegengewicht: Hebrock-Herford gegen Steuerer-Bünde.
2. Bantamgewicht: Claus-Bünde gegen Steckstor-Oeynhausen.
3. Federgewicht: Meier-Herford gegen Rolfsmeyer-Oeynhausen.
4. Leichtgewicht: Schwarze-Oeynhausen gegen Jakubowski-Bünde.
5. Weltergewicht: Anders-Herford gegen Tatenhorst-Bielefeld.
6. Mittelgewicht: Mielke-Herford gegen Ellebrock-Bielefeld.
7. Halbschwergewicht: Pohlmann-Herford gegen Wiechers-Minden.
8. Schwergewicht: Meisner-Bielefeld gegen Steinbrink-Oeynhausen.

Die Sieger erhalten den Titel „Bezirksmeister 1934" und eine Urkunde. Die Kämpfe beginnen um 20.30 Uhr.

Reichsminister Dr. Frick über Rassenpflege.

„In der modernen Welt ist Deutschland nicht das erste Land, das rassenhygienische und rassenpflegerische Maßnahmen getroffen hat. Ich erinnere daran, daß in der Tat bereits in mehreren ausländischen Staaten Sterilisierungsbestrebungen durchgeführt werden, so z. B. in den Vereinigten Staaten in der Schweiz und in Dänemark. Außerdem ist durch die amerikanische Einwanderungsgesetzgebung die Zuwanderung von Chinesen schon seit 1882, die von Indern seit 1917 verboten. Aus der ganzen Gesetzgebung geht überdies deutlich die Absicht hervor, möglichst nur aus Nordwesteuropa, also aus den Gebieten vorwiegend nordischer Rasse, Einwanderung zu erhalten aber nicht aus Ost- und Südeuropa. In 28 Staaten der USA. sind ferner Mischehen von Weißen mit Negern oder mit Mulatten, teilweise auch mit Mongolen und mit Indianern, gesetzlich verboten.

Deutschland ist also nicht das erste Land, das rassenpolitische Maßnahmen getroffen hat, aber es ist sicher dasjenige Land, bei dem die Maßnahmen am stärksten von dem Gesichtspunkt der Erhaltung und Aufwärtsentwicklung der Rasse und der abendländischen Kultur getragen sind, und das am festesten entschlossen ist, die einmal getroffenen Maßnahmen auch durchzuführen."

Reichsbahn-Sonderzug zum Besuch der Ausstellung des Bundes Deutscher Osten.

Am 4. Dezember 1933 wurde in Berlin die unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichspräsidenten stehende Ausstellung des Bundes „Deutscher Osten" eröffnet. Sie soll den deutschen Volksgenossen die Gesamtprobleme des deutschen Ostens nahebringen, als da sind: das ostdeutsche Land, die ostdeutsche Stadt, das ostdeutsche Schrifttum, die ostdeutsche Malerei, die ostdeutsche Volkskunst, die ostdeutsche Handwerkskultur und die ostdeutschen Wirtschaftsaufgaben.

Noch nie wurde in der Reichshauptstadt in derartig eindrucksvoller und lebendiger Weise auf die Probleme des deutschen Ostens hingewiesen.

Zur Erleichterung des Besuchs hat das Reichsbahn-Verkehrsamt Hannover für Einlegung eines Sonderzuges mit stark verbilligten Fahrpreisen gesorgt.

Der Sonderzug fährt am 6. Januar 1934 um 12.57 Uhr von Hannover ab, hält unterwegs in Lehrte, Isenbüttel-Gifhorn, Fallersleben, Oebisfelde, Gardelegen und Stendal und trifft um 16.42 Uhr auf Bahnhof Berlin Friedrichstraße ein. Die Rückfahrt wird dort am 7. Januar um 20.18 Uhr angetreten, Ankunft in Hannover am 8. Januar um 0.13 Uhr. Anschlüsse bestehen in Hannover von und nach Richtung Bielefeld, Nienburg-Weser, Hameln, Elze (Han.) in Lehrte von und nach Celle, Hildesheim, Peine, und in Stendal von und nach Salzwedel.

Der Fahrpreis beträgt einschl. Rückfahrt und Eintrittsgeld für die Ausstellung ab Herford nur 11,60 RM. Ausführliche Reisebeschreibungen geben die Fahrkartenausgaben und amtlichen Reisebüros kostenlos ab.

Aus der Gohfelder D.T.

Am 2. Weihnachtstage fand hier das Rückspiel der ersten Mannschaft der DT. Gohfeld gegen die eine Klasse höher spielende erste Mannschaft des BV. Oeynhausen statt. Die Gohfelder nahmen für die im Vorspiel in Oeynhausen erlittene 5:3-Niederlage gehörige Revanche und siegten nach durchweg überlegenem Spiel über ihren klassenhöheren Gegner mit nicht weniger als 9:2 Toren und zwar auch in dieser Höhe verdient. In der Kritik ist zu der Mannschaft des Siegers zu sagen, daß sie durch ihren ausgezeichneten Mannschaftsgeist, gutes Zusammenspiel und richtige Taktik ein Gesamtlob verdient. — Man soll nie Vorschußlorbeeren verteilen, aber einer in der Form vom 2. Festtag spielenden Gohfelder Mannschaft dürfte die Meisterschaft in ihrer Gruppe nicht mehr zu nehmen sein. Beim Gegner sah man wohl gute Einzelaktionen, aber keinen Mannschaftskampf. —

Ueberbölkerung der Erde?

Im 19. und 20. Jahrhundert haben wir eine vollkommene Umkehrung des Malthusschen Bevölkerungsgesetzes erlebt. — Wohl wuchs die Volkszahl seit dem Jahre 1800 in einer ungeahnten Geschwindigkeit, aber der „Nahrungsspielraum" stieg in einem noch weit höheren Maße, so daß jetzt die 500 Millionen Europäer ohne Frage besser leben, als die 172 Millionen, die es um 1800 gab.

Die alten Kulturländer haben gewiß eine sehr große Bevölkerung auf den Quadratkilometer; so beherbergt Deutschland auf ihm 140 Menschen. Aber die anderen Erdteile kennen wie Asien nur 23, wie Amerika und Afrika nur je 5 und wie Australien nur einen Einwohner pro qkm, so daß auf der Erde statt der heutigen 2 Milliarden Menschen mit Leichtigkeit 10 Milliarden leben könnten, selbst wenn wir an den heutigen Erzeugungsverhältnissen festhalten.

Von einer Uebervölkerung der Erde zu sprechen, besteht auf absehbare Zeit hinaus keinerlei Berechtigung.

16 GdF-Eigenheime im Kreise Herford.

Die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg ist die erste und älteste Bausparkasse in Deutschland.

Für unsere engere Heimat ist das Werk der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot von größter Bedeutung; denn diese Bausparkasse verschafft unseren Landsleuten stets neue Arbeit. Hat doch die GdF bis heute allein im Kreise Herford 16 Häuser finanziert.

Erst durch ihre Gründung und Erfolge wurde der Bauspargedanke in alle deutschen Lande getragen. Kürzlich hat sie einen enormen Betrag, und zwar 25 Millionen Reichsmark an 1850 Bausparer der GdF zuteilen können. Jetzt wurden schon wieder weitere 4.3 Millionen Reichsmark zugeteilt und im Januar und März 1934 werden neue Millionen-Zuteilungen folgen. Bis jetzt hat die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot über 240 Millionen Reichsmark Baugelder zugeteilt und mehr als 17 000 Eigenheime finanziert. Eine wahrhaft vaterländische Tat, wenn man überlegt, wieviel Familien und namentlich Kindern der Weg zur deutschen Muttererde damit erschlossen wurde!

Mehr als 90 000 Handwerker und Arbeiter werden dadurch ins Brot gesetzt. Tausende von Familien verlassen die muffigen Mietskasernen und ziehen in ein Eigenheim mit eigenem Garten. Tausende von Kindern erwartet ein Leben in Gesundheit, Licht und Sonne.

Gegen Hunger u. Kälte

Spenden für die Winterhilfe sind zu richten auf das Konto Nr. 1715

Kreissparkasse Herford und deren Nebenstellen.

Aufwärts aus eigener Kraft!

Das Weihnachtsfest liegt hinter uns. Es ist ein Fest der Volksgemeinschaft gewesen, wie es noch nie von einem Volke der Welt begangen worden ist. Das ganze Deutsche Volk ist eine große Familie geworden. Freiwillige Helfer haben sich der Notleidenden angenommen; durch unendlich viele große und kleine Opfer ist es dem Winterhilfswerk möglich gewesen, Weihnachtsfreude in jedes Deutsche Haus zu tragen. Das Bewußtsein dieser Leistungen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die schwersten Wintermonate noch vor uns liegen.

Darum nicht ermatten.

Soll der steile Aufstieg andauern, den das Deutsche Volk nach der Uebernahme der Macht durch Adolf Hitler genommen hat, dann gilt es, auch weiterhin alle Kräfte anzuspannen, um die Bedürftigen vor Hunger und Kälte zu bewahren. Das vergangene Jahr hat gezeigt, daß der feste Wille zur Selbsthilfe Wunder vollbringen kann. Es hilft uns niemand, wenn wir uns nicht selbst helfen. Darum richtet das Winterhilfswerk an das Deutsche Volk zum Beginn des Neuen Jahres die Aufforderung, weiter zu kämpfen gegen die Not. Die hervorragendsten Männern der Deutschen Nation haben diesen Aufruf unterstützt. Deutsche Volksgenossen, Ihr müßt jetzt beweisen, daß Ihr Euch nicht nur mit dem Stimmzettel zu Adolf Hitler bekennt, sondern, daß Ihr wirklich Nationalsozialisten seid! Nationalsozialismus bedeutet aber:

Opfer bringen!

Wenn am Sylvesterabend und am Neujahrstage die selbstlosen Helfer des Winterhilfswerkes mit der Bitte um weitere Opfer an Euch herantreten, dann seid bereit. Das Neue Jahr soll nicht mit Völlerei und ausgelassenem Toben begrüßt werden, sondern mit frohem Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Diesem Bekenntnis müßt Ihr durch freudige Opfer Ausdruck geben! Wenn das Neue Jahr so beginnt, dann wird und muß es ein glückliches werden. Der Neujahrstag soll zeigen, daß das ganze deutsche Volk sich zu der Devise bekennt:

„Aufwärts aus eigener Kraft"!

Nsv. Volkswohlfahrt der Ortsgruppe Gohfeld der NSDAP.

An alle Einsender!

Für alle unverlangt eingesandten Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Aufbewahrungspflicht.

Um ein Kinderherz

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

— 19 —

„Das hast du auch sehr falsch gemacht, liebe Ina. Wenn Weltner so eine Affenliebe für den kleinen Burschen hat, nun gut, so muß eben äußerlich alles gut und im Frieden gehen. Weltner muß unbedingt den Glauben gewinnen, daß niemand es so gut mit seinem Kinde meint wie du. Und daß niemand so gut mit ihm fertig wird."

„Aber wie soll ich das erreichen?" fragte Ina heftig. „Der kleine Kerl kennt ja nur einen Menschen, an dem er hängt und an den er denkt, und das ist seine verstorbene Mutter. Die ist für ihn ein Heiligtum. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß ein so junges Kind seine Mutter so lange nicht vergessen kann."

„Und den Vater liebt er nicht so?"

„Den liebt er sicher auch sehr", meinte Ina nachdenklich. „Aber er zeigt es in meiner Gegenwart nicht so. Ich habe ihn vielleicht auch ein wenig scheu gemacht, dadurch, daß ich dem Vater seine Unarten mitteilte."

„Dann mußt du es eben einmal anders versuchen", sagte die alte Dame.

„Soll ich vielleicht dem frechen Gör, das mich an der Erreichung meines Zieles immer und immer wieder hindert, noch gute Worte geben? Ich kann nun einmal Kinder nicht leiden, und diesen Jungen am wenigsten. Er ist ohnehin eine unangenehme Mitgabe in eine eventuelle Ehe mit Robert", sagte Ina heftig und stand auf.

Sie sah nach der kleinen, blitzenden Armbanduhr, die sie an dem schlanken Handgelenk trug.

„Zeit, daß ich gehe, Tante Sascha. Ich bin gern daheim, wenn Robert kommt. Gestern hatten wir zum ersten Male nach langer Zeit eine richtige behagliche Abendstunde in seinem Zimmer. Ich habe ihn recht verwöhnt und ihm nach dem wunde geredet. Das mögen die Männer alle gern, selbst die klügsten."

Ihre Mundwinkel zogen sich ironisch herunter. Sie sah in diesem Augenblick ihrer Tante erschreckend ähnlich.

„Na also", meinte die befriedigt. „Es wird schon werden. Du mußt nur diesen kleinen, verzogenen Burschen, den Ralph, zur Vernunft bringen. Dann hast du auch Robert gewonnen."

Zehntes Kapitel.

Ina rief unten das erste Auto an, das ihr entgegenkam. Dank des sehr reichlich bemessenen Haushaltgeldes und der Tatsache, daß sie über große Mittel verfügen konnte, ohne daß Weltner Rechenschaft von ihr verlangte, konnte sie sich manchen Luxus leisten, der ihr sonst unmöglich gewesen wäre. Unterwegs, während das Auto in schneller Fahrt der Weltnerschen Wohnung entgegenfuhr, überlegte sie noch einmal die Ratschläge, die Tante Sascha ihr gegeben hatte.

Befriedigt lehnte sie sich im Wagen zurück und prüfte im Schein der Lampe ihr Gesicht im Spiegel. Jetzt, in der halben Beleuchtung, sah man nichts von den ersten verräterischen Spuren der Jahre um die Dreißig. Blühend, ebenmäßig, voll stolzer Schönheit blickte ihr ihr Antlitz unter dem beschattenden Samthut entgegen — der sehr schlanke Hals blühte makellos aus dem dunklen Pelz der kurzen Pelzjacke, die sie trug.

Sie war auf einmal voller Zuversicht. Es mußte doch endlich gelingen, Robert dahin zu bringen, daß er um ihre Hand anhielt.

* * *

Weltner sah angenehm überrascht von seiner Arbeit auf, als sich nach leisem Klopfen die Tür öffnete und Ina hereinkam. Wie sie da in der Türöffnung stand in dem knappen braunen Kleid, mit dem zarten weißen Spitzenkragen um den kleinen Halsausschnitt, dem von der Luft leicht rosig angehauchten Gesicht und der hohen stolzen Gestalt, war sie wirklich ein schönes Bild von Kraft und Jugendlichkeit.

Vorhang trug sie eine bauchige Kristallvase, aus der heraus in üppiger Fülle der Strauß roter Nelken schwankte, den das Stubenmädchen vorhin auf Weltners Geheiß in das Zimmer gestellt. Inas sonst so herrische Stimme hatte einen warmen, einschmeichelnden Klang; ihre sonst kalten Augen blickten weich zu Robert hin, über die duftige Fülle der zarten Blumen.

„Ich muß sie doch hierher bringen", sagte Ina leise, „um dir zu danken. Ich gönne mir die Freude gar nicht allein. Wie lieb von dir so an mich zu denken."

Behutsam stellte sie die Nelken mitten auf den Eßtisch.

„So, da kann ich dir ein Stückchen von meiner Freude geben. — Verzeih, daß ich zu spät komme. Ich war einen Augenblick bei einer Verwandten und glaubte dich noch nicht daheim."

„Aber ich bitte dich, Ina, du kannst doch nicht immer warten, wann ich gerade aus dem Büro heimkomme. Du bist doch dein freier Herr."

„Um so mehr halte ich es für meine Pflicht, immer da zu sein, wenn du einmal eine Viertelstunde Lust verspürst, während des Essens zu plaudern. Ein wenig Entspannung mußt du doch haben, und wenn ich durch meine Anwesenheit dazu beitragen kann, bin ich wirklich glücklich."

Er sah sie warm an.

„Wie selbstlos du bist, liebe Ina. Mir ist, als hätte ich früher keine Augen im Kopfe gehabt, als hätte ich gar nicht gesehen, wie du dich bemühst, mir Arbeitsmenschen ein wenig Behaglichkeit in meinem verödeten Heim zu schaffen. Ging es heute übrigens mit Ralph? Ich hoffte, ihn noch zu sehen, aber er war schon zu Bett."

Ein Zug wie Bedauern ging über Inas Gesicht:

„Ach! Wenn ich geahnt hätte, daß du heute zeitiger kommst, dann hätte ich ihn sicherlich noch auf gelassen. Aber ich wollte ihn lieber selbst ins Bett bringen. Ich überlasse seine körperliche Pflege so ungern den Mädchen. Gut ging es. Wir werden uns schon miteinander verständigen, Ralph und ich. Du sollst jedenfalls von mir keine Klagen mehr hören."

Minden -- Lübbecke

Stadtnachrichten

Die Gruppe Mindener Männerchöre.

Durch die Einführung des Führerprinzips im Deutschen Sängerbund, ist auch die Arbeitsgemeinschaft der Mindener Männerchöre umgewandelt in die „Gruppe Minden des Gaues Nordwestfalen im Westfälischen Sängerbund", die bis heute 11 Vereine umfaßt. Zum kommissarischen Führer wurde vom Gauführer Mittelschullehrer Niemeyer bestellt, der in der Generalversammlung einstimmig gewählt wurde. Der Führer gab in einem ausführlichen Vortrag einen Rückblick über das verflossene Jahr. Zum Chormeister für gemeinsame Veranstaltungen im kommenden Jahre wurde Studienrat A. Hüneseld und zu dessen Stellvertreter A. Cramer bestimmt.

Aus dem Fundbüro: Als verloren wurde gemeldet: 1 Paket mit Inhalt; 1 goldene Armbanduhr; 1 Paar Stulpenhandschuhe; 1 Damenhandtasche mit Inhalt; 1 Täschchen (Inhalt ein größerer Geldbetrag); 1 Schlüsselring mit Schlüsseln. Gefunden: 1 Luftpumpe; 1 Damenhandtasche; 1 Herrenlederhandschuh; 1 Geldbetrag; 1 Koffer; 1 Brosche; 1 Herrenhandschuh; mehrere Schlüssel; 1 Schülermonatskarte; 1 Damenregenschirm; 1 Schlüssel; 3 Handschuhe; 1 Baskenmütze; 3 Taschentücher; mehrere Hefte; 1 Herrenfahrrad 1 Korbsessel. Zugelaufen: 1 Terrier, 1 Terrierhündin. Nachzufragen im Polizeibüro.

Wasserrohrbruch. In den späten Abendstunden des Sonnabends ereignete sich in der Hermannstraße an der Kreisbahnüberführung ein Wasserrohrbruch. Erst spät in der Nacht konnte der Schaden behoben werden.

Das Eis ist gebrochen.

Wie fast bei allen deutschen Flüssen ist auch das Eis der Weser während der Weihnachtstage überall gebrochen. Nur an ganz wenigen Stellen haben sich die Schollen noch gestaut, und nur an den Ufern hängen die Eisstücke noch zusammen. In der Fahrrinne aber treibt die Weser wieder in ziemlich beträchtlicher Breite.

Gegen einen Baum gerannt.

Am Freitagabend ereignete sich an der Ecke Tonhallenstraße-Lindenstraße ein Verkehrsunfall. Ein hiesiger Personenwagen, der zu spät bremste, konnte die Kurve nicht rechtzeitig nehmen und geriet ins Schleudern. Der Wagen flog gegen einen Baum und wurde dadurch stark beschädigt.

Zu Dörpfelds Geburtstag.

Heute, Donnerstag, vormittags 11 Uhr, spricht im Berliner Rundfunk im Deutschlandsender Otto Köhler, unser Mindener Landsmann und Schriftsteller, zum 80. Geburtstag des gefeierten großen Gelehrten und Erforschers Altgriechenlands: Prof. Dr. Wilhelm Dörpfeld. Als Mitglied der Archäologischen Gesellschaft in Berlin und gründlicher Kenner von Hellas ist Otto Köhler wie kaum ein anderer berufen, die reiche Lebensarbeit des 80jährigen Gelehrten zu würdigen.

Die Bannführung der Hitler-Jugend

teilt mit: „Auf Anordnung des Jugendführers des Deutschen Reiches ist den Angehörigen der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolkes in der Zeit vom 31. 12. 1933 nachmittags 18 Uhr bis zum 1. 1. 1934 vormittags 7 Uhr das Tragen des Dienstanzuges sowie sämtlicher Abzeichen der Hitler-Jugend untersagt. Diensttuende Posten und Wachen sind von dieser Anordnung ausgenommen."

Die Sonnenwendfeier der Hitler-Jugend.

Heilige Flammen. . .

Langsam lösten sich die schwankenden Nebel vom Berge. Stahlblau trugen die alten Kiefern ihre stolzen Kronen; grau und verschwommen umschlangen sich ihre Schatten, während im Osten der Mond als leuchtende Kugel aufging. Mit zartem Hauch umwob er die schlafende Schöpfung und legte seinen weichen Schleier um Natur und Mensch.

Der Kreis um das Feuer war geschlossen. Hitler-Jugendfahnen umrahmten den hochaufgeschichteten Holzstoß. Ein brennendes Scheit wurde hineingestoßen, gierig ergriff die Flamme ihre Beute, hüpfte von Stamm zu Stamm, erfaßte den ganzen Stoß und ließ ihn in einer Flammensäule aufleuchten. Hell loderte es zum Unendlichen empor, und wir standen sinnend . . . schauten in die ewigen Flammen, wie sie alles sterbliche erfaßten, es lodernd umschlangen und vernichteten; wie sie immer reiner leuchteten, je größer die Menge des brennenden Holzes war, und ahnungsvoll erkannten wir, wie sich hier in diesem kleinen Feuer ein Teil des ewigen Werdens und Vergehens wiederholte . . . wie alles Lebendige dazu bestimmt ist, dem ewig Geistigen zu dienen und sich ihm zu opfern.

Der Mond war über die Wipfel der Kiefern emporgestiegen als Bannführer Franz Dorpmüller zur Feuerrede das Wort ergriff: „Wir wollen wie früher die Germanen dies heidnische Fest begehen und Verrat, Schmach und Lüge in den lodernden Flammen verbrennen. Wir wollen Standesdünkel und Kastengeist in der sprühenden Flamme aufgehen lassen. Heute flammt das Feuer von Berg zu Berg und von Tal zu Tal als Zeichen einer neuen Zeit, als Zeichen der nationalen Einigung! Die Hitler-Jugend hat das Ihrige zum Gelingen des Kampfes beigetragen, und wir gedenken in dieser Stunde der gefallenen Kameraden aus unseren Reihen.

Wir haben den letzten Abschnitt unseres Kampfes begonnen: Wir wollen den Kampf aufnehmen, nicht gegen den Volksbruder, sondern um die Seele des deutschen Jungarbeiters! Niemals kann ein Volk untergehen, das sich auf seine Jugend stützt, die im Kampf geboren ward und im Kampf lebt. Wir wollen uns zusammenfinden über Gesellschaftsklassen zur Volksgemeinschaft und den Glauben an unsere Fahne und an Deutschlands Zukunft nicht verlieren.

Wuchtig klang das alte Lied der deutschen Jugend durch die Nacht: Flamme empor, Flamme empor!

Dann richtete die Ringführerin Ruth Wotin einige Worte über die Bedeutung der Sonnenwende an die Jg. Ihre Ausführungen wurden durch das Lied „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren" beschlossen.

Langsam begann das Feuer in sich zusammenzusinken. Knisternd sprangen noch einige Funken umher. Eine kurze Zeit der Besinnung ließ uns noch beieinander bleiben, dann fielen die letzten Holzscheite verkohlend in sich zusammen, die Flammen begannen zu erlöschen, noch einmal lebte alles Wollen und Hoffen unserer jungen Seelen gemeinsam auf und stieg als Notschrei zum Himmel empor:

Du Volk in der Tiefe,
du Volk in der Nacht,
vergiß nicht das Feuer,
bleib auf der Wacht!

— wa. —

Fahrplan-Aenderungen der Kreisbahn

Die Mindener Kreisbahnen ändern ab 2. Januar 1934 eine Anzahl Züge. Es werden auf der Strecke Minden — Petershagen — Uchte die im Winterfahrplan neueingelegten Züge: ab Minden 7.45 Uhr, an Petershagen 8.11 Uhr, ab Minden 15.10 Uhr, an Petershagen 15.37 Uhr, ab Petershagen 8.15 Uhr, an Minden 8.46 Uhr, ab Petershagen 16.30 Uhr, an Minden 17 Uhr, wegen mangelhafter Besetzung nicht mehr gefahren, dafür wird einem vielseitigen Wunsche nachgekommen und des Abends ein neuer Zug von Minden nach Petershagen eingelegt. Der Zug verläßt Minden 19.10 Uhr und trifft in Petershagen 19.54 Uhr ein. Nach Ankunft dieses Zuges wird ein Gegenzug ab Petershagen 20 Uhr, an Minden 20.35 Uhr gefahren.

Auf der Strecke Minden — Hille — Lübbecke sind die Aenderungen des Fahrplans noch erheblicher. Auf der Strecke fallen wegen schwacher Benutzung die Züge ab Minden 8.58 Uhr, an Eickhorst 9.44 Uhr, ab Eickhorst 9.47 Uhr, an Minden 10.32 Uhr, aus. Dagegen wird der von den Einwohnern seit langem gewünschte Zug ab Eickhorst 8.59 Uhr, an Minden 9.48 Uhr neu eingelegt. Weiter wird ein neuer Zug ab Minden 19.10 Uhr, an Eickhorst 20.07 Uhr und ein Gegenzug ab Eickhorst 20.12 Uhr, an Minden 21.07 Uhr, gefahren. Auch dieser Zug ist, wie der nach Petershagen, von sehr vielen Angestellten und auch von dem kaufenden Publikum ein lang ersehnter Wunsch. Um dem Zug Nr. 25 eine günstige Lage zu geben, und den Anschluß von Bremen-Rahden in Lübbecke 12.59 Uhr Uhr aufzunehmen, verkehrt der Zug vom gleichen Tage ab Lübbecke 13.02 Uhr, ab Hille 13.30 Uhr und trifft in Minden um 14.18 Uhr ein und hat hier günstigen Anschluß in Richtung Hannover und Bielefeld.

Auf der Strecke Minden — Bad Rammen — Kleinenbremen werden einige Züge früher gelegt. Es sind dieses: Zug ab Minden-Stadt 14.46 Uhr um 16 Minuten, Zug ab Kleinenbremen 15.49 Uhr um 15 Minuten und der Sonn- und Feiertagszug ab Kleinenbremen 18.30 Uhr um 20 Minuten.

Auf der Strecke Minden — Wegholm fallen die bisher sehr ungünstig gelegenen Züge aus und werden an Werktagen folgende Züge gefahren: Ab Minden-Stadt 10.35 Uhr, an Wegholm 11.23 Uhr, ab Wegholm 11.33 Uhr, an Minden 12.21 Uhr, ab Minden-Stadt 16.50 Uhr, an Wegholm 17.38 Uhr, ab Wegholm 17.48 Uhr, an Minden 18.35 Uhr.

Die Mindener Kreisbahn glaubt mit diesem neuen Fahrplan auf der Strecke Minden — Wegholm den Personenverkehr etwas mehr zu beleben.

Die Wehrmacht im Dienste der Winterhilfe.

Wie im vorigen Winter, so hat sich auch in diesem Winter die Wehrmacht in vermehrtem Maße in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt. Auch in unserem Standort haben die Truppenteile des 6. (Preuß.) Artillerie-Regiments und des Pionier-Bataillons 6 keine Mühe gescheut, zum Gelingen des Winterhilfswerks beizutragen und ihre Kräfte in den Dienst ihrer unterstützungsbedürftigen Volksgenossen zu stellen. Ohne Rücksicht auf die Anstrengungen des alltäglichen Dienstes haben die Soldaten des Standortes oft und weither, bei Schnee und eisiger Kälte, Lebensmittel vom Lande herbeigefahren. In der Zeit vom 1. Okt. bis 25. Dez. 1933 sind von den Truppenteilen des Standortes nachstehende anz-

Um ein Kinderherz

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

— 16 —

Herzlich griff Weltner nach der Hand seiner Kusine:

„Niemand wird dir das mehr danken als ich, liebe Ina . . ."

Ganz gegen seine Gewohnheit, blieb er auch nach dem Abendbrot noch eine Weile plaudernd bei seiner Kusine sitzen, ohne sich sogleich zu seinen Akten zurückzuziehen. Er erzählte ein paar Fälle aus seiner Praxis.

Ina hörte aufmerksam zu, den feinen Kopf mit den klugen Augen leicht in die Hand gestützt. Ab und zu warf sie eine kluge interessierte Bemerkung dazwischen — und Weltner dachte, daß es doch schön wäre, ein teilnehmendes Frauengemüt nach der harten Tagesfron neben sich zu wissen. Seit Maria von ihm gegangen, war er sehr, sehr einsam gewesen — und er empfang dankbar, daß die Kusine ein so stiller und anteilnehmender Zuhörer war.

„Das war heute ein behaglicher Abend", sagte er endlich, auf die Uhr sehend. „Ich bedaure, daß ich nun doch noch einmal an den Schreibtisch muß. Weißt du, es gibt Tage, die einem besonders glücklich und leicht erscheinen. Vielleicht liegt es auch daran, daß mir heute so gut wie alles geglückt ist, was ich angefangen habe. Vor allem habe ich heute ein armes, tapferes Menschenkind aus einer schwierigen Situation befreien können."

Er erzählte Ina von Edith Bernheim und ihrem traurigen Schicksal.

„Glücklicherweise habe ich jetzt eine Vakanz im Büro und konnte sie sofort bei mir als Sekretärin einstellen. Sie tritt bereits morgen ihren Dienst an."

Seine Stimme hatte sich belebt, seine Augen bekamen einen warmen Schein in der Erinnerung an die glückliche Wendung, die das Geschick der tapferen, unglücklichen Frau durch sein Dazwischentreten genommen.

Mit steigender Unruhe hatte Ina seiner lebhaften Erzählung gelauscht. Mit dem feinen Instinkt der Frau witterte sie eine Gefahr — eine Gefahr, der sich der Mann da vor ihr noch in keiner Weise bewußt war.

„Ist diese Frau Bernheim noch jung?" fragte sie vorsichtig, als Weltner zu Ende gesprochen.

„Doch, sie ist noch sehr jung", sagte er harmlos. „Sie hat etwas vollkommen Mädchenhaftes, nicht nur in der ganzen Erscheinung, sondern auch in ihrer Art. Sehr angenehm, hübsch sogar, glaube ich, nur durch Kummer und Entbehrungen blaß und ein wenig elend. Denke aber, das wird sich geben, sowie sie in geordnete Verhältnisse kommt."

„War sie denn vorher nicht in geordneten Verhältnissen?"

„Ach, das ist eine traurige Geschichte, die ich dir kaum erzählen kann, denn ich bin als Anwalt zum Stillschweigen verpflichtet. Es war da eine düstere Sache mit dem Manne, dem sie nach Südamerika gefolgt ist. Er ist plötzlich gestorben. Seine früheren Freunde versuchen der armen Frau nun noch alles abzugaunern, was sie vielleicht für sich hätte retten können. Sie hat viel durchgemacht. — Du wirst sie ja hier im Hause auch vielleicht einmal kennenlernen, wenn sie manchmal nach Büroschluß oder an einem Sonntag für mich an Stelle meines ehemaligen Sekretärs schreibt. Dann, hoffe ich, wirst du recht gut zu ihr sein."

Ina schwieg. Sie war zu klug, etwas von dem zu verraten, was bei den mitleidigen Worten Weltners in ihrem Innern vorging.

Ihre Miene drückte nur Besorgnis aus, und ihre Stimme klang sehr sanft, als sie nun fragte:

„Und du glaubst nicht, daß es zu irgendwelchen Mißdeutungen führen könnte, wenn du eine so junge, und wie mir scheint, hübsche Sekretärin engagierst? Die Leute haben oft eine böse Zunge. Nicht, daß ich etwas dabei fände, aber man muß auch an die lieben Nächsten denken."

Weltner lachte auf.

„Aber, meine liebe Ina, wir leben doch nicht mehr im Mittelalter. Wir sind doch moderne Menschen. In der modernen Zeit findet kein Mensch etwas dabei, wenn man in der Arbeit sich auch junge Mitarbeiter heranholt. Glaube mir, man vergißt dann vollkommen, ob das ein Mann oder eine Frau ist, die einem an der Schreibmaschine gegenüber sitzt. Man sieht eben nur den arbeitenden Menschen — nichts weiter. Wer das nicht begreift, der kann mir leid tun. Du bist hoffentlich als vernünftige moderne Frau über solche Vorurteile erhaben?"

„Selbstverständlich!" log Ina, denn sie fühlte sehr wohl, ein Widerspruch hätte in Weltner ein Mißtrauen erweckt, das um keinen Preis in ihm aufsteigen durfte.

„Selbstverständlich, Robert, ich freue mich im Gegenteil, daß du eine Mitarbeiterin nach deinen Wünschen gefunden zu haben glaubst. An mir soll es nicht fehlen, wenn diese neue Sekretärin ins Haus kommt. Allerdings das eine muß klar sein: diese Dame ist nur eine Sekretärin; das zieht von vornherein gewisse Grenzen. Eine zu große Freundlichkeit gegenüber Angestellten tut nie gut."

„Handle ganz, wie du es für richtig findest", gab Weltner ein wenig verletzt zur Antwort. „Du bist es aus deinen Kreisen wohl nicht anders gewohnt, als diese Trennung zwischen Angestellten und euch zu ziehen. Ich bin ein schlichter Mensch, dessen Vater sich selbst aus kleinen Anfängen heraufgearbeitet hat. Ich kenne derartige Standesunterschiede nicht. Im übrigen ist es dieser Frau Bernheim auch nicht an der Wiege gesungen worden, daß sie sich ihr Brot einmal als Schreibmaschinistin würde verdienen müssen. Sie war sehr reich und die Tochter einer angesehenen süddeutschen Familie, deren Namen einen guten Klang hatte. Das nur nebenbei. Nun muß ich aber wirklich an die Arbeit gehen."

Er küßte Ina höflich die Hand und ging hinaus. Sie blieb unzufrieden zurück. Wie er sich für diese abenteuerliche Person, die da aus Südamerika hereingeschneit war, einsetzte! Es war wirklich auffallend. Wer weiß, was das für eine Kokette war, die verstanden hatte, sich als unglückliche, vereinsamte Frau bei ihm einzuführen? Geradezu erregt war er bei der Schilderung ihres Schicksals geworden.

kennenswerte Leistungen für das Winterhilfswerk vollbracht worden:

Es wurden angefahren:

rd. 6000 Zentner Kartoffeln,

rd. 400 Zentner Getreide und Mehl.

Die Anfahrt erfolgte durch 21 Lastkraftwagen in Fahrten von insgesamt 1955 Kilometer Fahrstrecke Für die Kleidersammlung wurden bisher 14 Gespanne gestellt. Das Pionier-Batl. 6 hat es sich nicht nehmen lassen, 120 Brote für die Winterhilfe zu überweisen.

Derselbe Truppenteil beköstigt kostenlos 23 unterstützungsbedürftige Kinder, während bei der 2. Abteilung 6. (Preuß.) Artillerie-Regiment täglich 21 bedürftigen Kindern ein kostenloses Mittagessen verabfolgt wird.

Wenn man bedenkt, daß vorstehende Leistungen außer den regelmäßig laufenden Abzügen vom Gehalt und darüber hinausgehenden freiwilligen Spenden von der Truppe selbstlos auf eigene Kosten und neben ihrem teilweise recht anstrengenden Dienst ausgeführt sind, so verdient dieser Opfermut den Dank aller unterstützten Volkskreise und die Anerkennung des ganzen Deutschen Volkes.

Deutsche Jugend.

Ein schönes Beispiel für mitfühlende Nächstenliebe auch unter der deutschen Jugend gab ein Junge aus Hille (Kr. Minden). Als am Sonnabend in der Tonhalle all die vielen Pakete geöffnet wurden, die dort an bedürftige kinderreiche Familien zur Verteilung kamen, fand sich in einem Paket aus Hille, von Jugendhand geschrieben, ein Zettel mit folgenden Worten, die bezeichnend sind für den Sinn und den Geist, der heute unsere Jugend beseelt:

„Volksgenosse! Wieder naht das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe. Jahre hast Du hinter Dir, schwere, traurige Jahre. Du hungertest in den Jahren des November-Systems. Keiner dachte an Dich. Du warst mit Deiner Familie dem Hunger verschrieben.

Volksgenosse! In diesem Jahre ist es anders. Unser Herrgott lebt noch. Er schickte uns einen Führer und dieser Führer war Adolf Hitler. Er gab vielen Volksgenossen Arbeit und Brot. Verzage nicht, auch Du bekommst Arbeit. Adolf Hitler rief uns, Schuljugend, auf zur Winterhilfe. Wir folgten dem Rufe und somit bekommt jeder Volksgenosse ein kleines Paket. Am Weihnachtstage soll keiner hungern und frieren. Wir wollen euch helfen. Dieses geschah unter kleinen Opfern.

Volksgenosse! Wir, die kommende Generation, sind verpflichtet, Euch zu unterstützen. Denn vielleicht bist Du Frontsoldat gewesen und hast für uns gekämpft. Wenn dem Führer das große Werk gelungen ist, dann wird das deutsche Volk einig sein in allen seinen Stämmen und dann werden die Weihnachtsglocken über das deutsche Vaterland läuten, zur Freude über den Sieg, den uns das Christuskind mitgebracht hat. Dann wollen wir singen mit Dir und den vielen armen Volksgenossen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit."

Kampf dem „nationalen" Kitsch!

Die Kreisleitung der NSDAP. teilt mit: Entsprechend dem Gesetze zum Schutze der nationalen Symbole und der Anordnung des Stellvertreters des Führers über den Vertrieb von Gegenständen, die mit den Symbolen der Bewegung bezw. mit dem Bilde des Führers versehen sind, hat man von seiten der Länderministerien, Polizeidirektionen und Präsidien Warnungen an Herstellerfirmen wie auch Verkaufsgeschäfte erlassen, die trotz ihrer Eindringlichkeit nicht die nötige Beachtung gefunden haben.

Um dem Unwesen des nationalen Kitsches Einhalt zu gebieten, wird daher seine außerordentliche Bekämpfung angeordnet. Die gesamte Aktion hat jetzt sofort in allen Ortsgruppen einzusetzen.

Zur Durchführung des Kampfes ist die gesamte Parteigenossenschaft verpflichtet. Jeder einzelne ist verantwortlich, daß die Konjunktur-Raubritter auf dem Gebiete des Kitsches nicht den Eindruck unserer herrlichen Bewegung und ihrer Symbole verwischen oder beeinträchtigen. Kein Parteigenosse oder Amtswalter darf aber Eingriffe in das Geschäfts- oder Wirtschaftsleben vornehmen, sondern hat die zu beanstandenden Artikel kurz zu beschreiben und unter genauer Angabe der Adresse des Verkäufers zur Anzeige zu bringen.

Diese Anzeigen müssen den Ortsgruppen der NSDAP. zugeleitet werden .. werden nur von hier aus den zuständigen Polizeistellen übermittelt.

Durch die grundsätzliche Verfügung des Führers hat dieser entschieden, daß die Beflaggung jüdischer Geschäfte mit nationalen Fahnen nicht zulässig ist. Die Ortsgruppenleiter sind dafür verantwortlich, daß bei Beflaggung jüdischer Geschäfte mit nationalen Fahnen, die Polizei sofort benachrichtigt wird, welche für sofortige Entfernung Sorge trägt.

Die Pressestelle der Regierung Minden teilt dazu mit: Aufgabe des nationalen Staates ist es, dem Kitsch und Schund entgegenzutreten und Geschmacklosigkeiten in Programm-Gestaltungen und Ankündigungen unmöglich zu machen. Die Ortspolizeibehörden des Regierungsbezirks Minden sind daher angewiesen worden, genehmigungspflichtige, öffentliche Veranstaltungen nur dann zuzulassen, wenn die Programme den Kreiskulturwarten zur Nachprüfung vorgelegen haben. Darüber hinaus werden alle Vereine und Verbände aufgefordert, bei allen Veranstaltunen, Programmentwürfen, Ankündigungen und dergleichen sich des Rates der Kreispropagandastellen der NSDAP zu bedienen.

Landkreis

Haddenhausen. Dieser Tage konnte der Landwirt Christian Brune im Ortsteil Biemke Nr. 37 als ältester Einwohner unserer Gemeinde seinen 86. Geburtstag feiern. Den ihm zu diesem Ehrentage in reichem Maße zuteil gewordenen Glückwünschen schließen wir uns gern an und wünschen dem Hochbetagten einen gesegneten und hoffentlich noch recht lange währenden Lebensabend.

Hausberge. In der hiesigen Amtsverwaltung sind erhebliche Aenderungen vorgenommen worden. Nachdem dem Amtsdiener Hupe eine andere Wohnung besorgt worden war, hat man das Wohlfahrtsamt in seine bisherige Wohnung verlegt. In die Räume des früheren Wohlfahrtsamtes wurde das neugegründete kommunale Rechnungsamt gelegt. Ein Raum wurde außerdem zum Aufenthaltsraum für die staatliche Landjägerei umgestaltet.

Barkhausen. In der Turnhalle der hiesigen Volksschule wurde die Jungmädelgruppe im B. d. M. unserer Gemeinde gebildet. Dazu gehören auch junge Mädel aus den Gemeinden Bölhorst, Dützen und Häverstedt. Die Ringreferentin Liesel Sternberg aus Minden wies in einer Ansprache auf die hohen Ziele des Bundes hin. Der Gruppe Barkhausen traten insgesamt etwa 100 Mädel bei.

Stemmer. In unserer Gemeinde wurde zum Schiedsrichter Lehrer Weißmann und zu dessen Stellvertreter Schmiedemeister Schmidt gewählt.

Holzhausen II. Unter der vorläufigen Leitung des Einwohners August Rose entstand jetzt auch in unserer Gemeinde ein Obstbauverein.

Neesen. Ein besonders schönes Bild des praktischen Sozialismus unserer Gemeinde. Ueber 200 bedürftige Familien konnten aus Mitteln der Winterhilfe mit einem Gabenpaket bedacht werden. Am Freitag fand im festlich geschmückten Saale die Verteilung statt. Frohe Gesichter dankten den Spendern, und das war für sie gewiß der schönste Lohn.

Veltheim. In einer amtlichen Verfügung, die durch Anschlag und im Gitterkasten bekanntgegeben ist, weist der Amtsbürgermeister darauf hin, daß nach Anweisung des Herrn preuß. Finanzministers Steuerfreischeine für Hausschlachtungen nur von den Aemtern ausgestellt werden. Anträge hierzu sind bei den örtlichen Fleischbeschauern bezw. Trichinenschauer mindestens eine Woche vor der Schlachtung zu stellen. Wie uns der hiesige Trichinenbeschauer, im Einvernehmen mit dem Ortsvorsteher mitteilt, werden die Anträge die bis Freitagabend gestellt sind, dem Amt Hausberge zugeführt und die Freischeine können von Sonnabendnachmittag ab beim Trichinenbeschauer abgeholt werden.

Bohsen. Landwirt Karl Brand Nr. 1 erhielt anläßlich der letzten Eberkörung vom Kreisausschuß eine Prämie für gutes Zuchtmaterial.

Hausberge. Der hiesige Kriegerverein leistete einen Tag freiwilligen Arbeitsdienst am Schlageterdenkmal auf dem Jakobsberge.

Hausberge. Nachdem dem Amtsdiener Huste im Amtshause eine Dachwohnung erbaut ist ist das Wohlfahrtsamt in die alte Wohnung von Huste verlegt worden. Gleichzeitig ist hier auch ein Aufenthaltsraum für die Landjäger geschaffen worden.

Geschäftliches.

Preise für Superphosphat und Mischungen.

Die Preise für Superphosphat und Mischungen bleiben bis auf weiteres für Frühjahr 1934 in Höhe der für die gleiche Zeit des Vorjahres gültigen Preise bestehen, jedoch werden die bisher festgesetzten Frühbezugsvergünstigungen wie nachstehend erhöht.

Frühbezugsvergünstigung.

a. Dezember-Abnahmen.

Bei Bestellungen, die auf sofortige Lieferung lauten, und bis zum 28. Dezember 1933 eingehen, vergüten wir eine Frühbezugsprämie für Superphosphat von RM. 54.— je 15t, für Mischungen von RM. 27.— je 15 t.

Bei Barzahlung, welche innerhalb 14 Tagen nach Absendung der Ware zu erfolgen hat, vergüten wir neben dem Skontoabzug von 1½% außerdem noch 1½% auf den Rechnungsendbetrag.

b. Januar-Abnahme.

Bei Bestellungen auf Januar-Lieferungen (letzter Abruftermin 25. Januar 1934), vergüten wir eine Frühbezugsprämie für Superphosphat von RM. 36.— je 15 t, für Mischungen von RM. 18.— je 15 t.

Bei Barzahlung, welche innerhalb 14 Tagen nach Absendung der Ware zu erfolgen hat, vergüten wir neben dem Skontoabzug von 1½% außerdem noch 1% auf den Rechnungsendbetrag.

Bei Wechselzahlung gilt für Dezember- und Januar-Lieferungen in Ergänzung unserer allgemeinen Zahlungsbedingungen, daß der Abnehmer den Wechselabschnitt innerhalb 14 Tagen nach Absendung der Ware zu übersenden hat und daß wir die Diskontspesen und zwar bei Dezember-Abnahmen bis zum 15. März 1934, bei Januar-Abnahmen bis zum 1. März 1934 übernehmen. Die Wechselstempel gehen zu Lasten der Abnehmer.

Verkaufs- und Lieferungsbedingungen.

Alle übrigen Bedingungen bleiben, wie sie im Herbst 1933 festgesetzt waren, bestehen. —

Gedenket der hungernden Vögel

Hauptschriftleitung: Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik Dr. Lück, für Lokales H. Haase, für Sport: E. Werner, für Unterhaltung, Literatur und Anzeigen: Carl Titgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil: Egon Werner, für den Mindener Teil: Gust. Himstedt

Amtsschimmel über Alkohol.

Von Kurt Ellern.

Nein, um Himmels willen, lassen Sie sich bitte Ihre Vorfreude auf den Silvesterpunsch, den Grog, die Bowle oder wobei Sie sonst gern ins neue Jahr hinüberzugleiten gedenken, nicht verderben! In Deutschland steht es jedem frei, die Hoffnungen, die in ihm für das Jahr 1934 keimen, kräftig nach Neigung und Geschmack zu begießen, auf daß sie auch zu frohen Tatsachen heranwachsen. Die böse Polizeistunde ist und bleibt für die Silvesternacht hinweggefegt. Knausern Sie also nicht mit Ihrer Vorfreude auf das nächste Jahr! Schließlich gibt auch das Gaststättengewerbe vielen Tausenden Arbeit und Brot, und das Silvestergeschäft ist eine kleine Ankurbelung, der dieses Gewerbe schlechterdings nicht entraten kann.

Nein, wir können unbesorgt über die Silvesternacht verfügen. Diese Betrachtung gilt einem anderen Lande, das sich zwar wieder des Alkohols erfreuen kann, aber doch nur sehr mit Einschränkungen, nämlich den Vereinigten Staaten von Amerika. Man hat zwar in New York die böse Prohibition an einem Galgen aufgehängt und die „Leiche" dann in feierlichem Zuge durch die Straßen geführt, aber reine Trinkfreude ist dem frohen Zecher deshalb noch lange nicht beschieden.

Der liebe Amtsschimmel hat munter wiehernd auf dem Thema „Alkoholfreiheit" herumgetrabelt, und das Ergebnis ist ein sogenanntes Alkoholregulativ. Ein solches liegt gerade vor mir, und ich muß gestehen: Ganz ohne Grausen kann man darin nicht lesen.

Um das gleich vorwegzunehmen, den Sünder, der sich über die Vorschriften des Regulativs hinwegsetzt, erwarten gepfefferte Strafen. Gleich 20 Dollars sind die Mindestsätze, die bis zu 200 Dollars ansteigt.

Und diese Vorschriften — — —

Kleinlichkeit ist Trumpf!

Es ist streng verboten, sich „stehend freihändig" einen hinter die Binde zu schwenken. Das Gesetz schreibt wortwörtlich vor, daß alkoholische Getränke in stürzerer Form nur an Leute verschenkt werden, die sitzen. Aufstehen kostet Strafe. Wenn man in einem der sogenannten Lunch-Counters einen Kognak genießen will, muß man sich zuvor auf einen der hohen Holzschemel hinaufquälen. Ob mit diesen Vorschriften verhütet werden soll, daß man nach dem ungewohnten Genuß eines Schnapses benebelt auf den Boden fällt und sich dabei weh tut, ist zweifelhaft. Vielleicht besteht diese Vorschrift nur, damit etwas vorgeschrieben wird.

An Sonntagen hat man den Appetit auf etwas Alkohol bis 1 Uhr mittags zurückzudrängen. Mit einem Gläschen Portwein oder auch einem Schluck Bier zum Frühstück und gar mit einem Frühschoppen ist es nichts. Und wer Sonntags zum Mittagessen ein Glas Wein liebt, darf eben nicht vor 1 Uhr hungrig werden, denn bis zu dieser Zeit ist auch das Mittagessen „trocken".

Punkt 1 Uhr nachts hat der Alkoholausschank an allen Tagen aufzuhören. Wer nachher erwischt wird — — , hat einen 20 Dollars beträgt die Mindeststrafe! Es könnte ein teurer Schluck werden.

Auch die Gastwirte sind in dem schönen Regulativ nicht vergessen worden. Man hat ihrer dadurch gedacht, daß man die Lizenz zum Alkoholausschank für ein halbes Jahr mit baren 250 Dollars festsetzte. Dem großen Luxusrestaurant mag diese Summe nichts ausmachen, aber für den kleinen Unternehmer macht sie den Löwenanteil dessen aus, was er erst am Alkoholumsatz zu verdienen gedenkt.

Am 9. Dezember ist dies Alkoholregulativ in Kraft getreten, also gerade noch rechtzeitig, um auch für Amerikas Silvesterfeier seine „segensreiche" Wirkung nicht zu verfehlen. Der Zwanzigdollarnoten werden nicht wenige sein, die gemäß diesen Vorschriften den Alkoholsündern aus der Tasche gezogen werden.

Wir aber, die wir nach deutschen Gesetzen und Vorschriften unser Silvester feiern dürfen, wollen uns freuen, daß wir in Deutschland das neue Jahr begrüßen dürfen und nicht im „freiesten" aller Länder, in den Vereinigten Staaten von Amerika — — —

Der glückbringende Neujahrsvogel.

Am feierlichsten wird der Beginn des Neuen Jahres bei den Japanern begangen. Eine Unmenge von Gebräuchen und Festlichkeiten knüpft sich an diesen Tag, Bräuche, die auf eine Jahrhunderte alte Ueberlieferung zurückblicken. Und es kann bei der ausgesprochenen Tierliebe des sonst recht kriegerischen Volkes nicht fehlen, daß auch einige Vertreter der Fauna hierbei eine Rolle spielen. Da ist es besonders der Kranich, der als Glücksbringer gilt, wenn er sich zu Beginn des Neuen Jahres zeigt. Wahrscheinlich nimmt der stolze Vogel seinen Weg über Sibirien in das Land der Aufgehenden Sonne, wo er mit Jubel begrüßt wird. Im Januar pflegt der Japaner sein Haus mit Fichten und Bambus zu schmücken, den Sinnbildern der Beständigkeit. Und auf den grünen Zweigen thront dann der Vogel mit dem roten Nacken, dem milchweißen Gefieder und der kohlschwarzen Unterseite. Man kann es den schönheitsfreudigen Leuten des Fernen Ostens nachfühlen, wenn sie dieses farbenprächtige Bild mit viel Behagen betrachten.

Weltgeschichte in der Neujahrsnacht.

Silvesterglocken am Rhein, am Tafelberg und am Gelben Meer.

Von Dr. Georg Reinus.

Der eiserne Griffel der Muse, die auf den Tafeln der Weltgeschichte schreibt, kennt keine Feiertage. Unerbittlich und unaufhaltsam rollt das Rad des historischen Geschehens. Während der ruhige Bürger genießerisch den dampfenden Punsch schlürft, wird anderswo der Festjubel von dem Donner der Geschütze niedergebrüllt und erstickt. Und oftmals dreht sich das „Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei", dem man sich „an Sonn- und Feiertagen" so gern hingibt, um Dinge, die nicht „hinten weit in der Türkei" liegen, sondern in naher, recht unangenehmer Nachbarschaft. Immerhin scheint es nicht allzu häufig der Fall gewesen zu sein, daß sich die Geschicke der Völker gerade am letzten Tage des Jahres gewendet haben. Doch ohne berühmte Ausnahmen ist die Geschichte nicht.